№ 54. Donnerstag, den 5. März 1903. 30. Jahrgang.

Erscheint täglich abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.
Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) nh. Berlin, 3. März.

Neue Steuern! das erscheint das letzte Mittel zu sein, mit dem man dem chronischen Defizit im Reichssäckel abhelfen zu können glaubt. Man wird sich erinnern, daß seiner zeit der Staatssekretär von Thielmann eine Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer in Aussicht stellte. Dieses Projekt scheint jetzt etwas mehr in den Hintergrund getreten zu sein, gegenüber einem anderen, das zuerst bei der Beratung von Petitionen zum Invalidenfonds nach langer Zeit wieder zur Sprache kam, der Wehrsteuer. Diese Steuer, die von allen denen zu entrichten ist, welche aus irgend einem Grunde ihrer Wehrpflicht dem Staate gegenüber nicht genügen können, wurde bereits vor ungefähr zwei Dezennien im Reichstage in Vorschlag gebracht, fand aber damals so wenig Gegenliebe, daß man die Sache bisher hat auf sich beruhen lassen. Heute liegt die Situation wesentlich anders. Als heute bei der Beratung des Reichsinvalidenfonds (der bekanntlich in wenigen Jahren aufgebraucht sein wird, so daß Ersatz geschafft werden muß, wenn man die Veteranen nicht Not leiden lassen will), die Sprache auf den Ersatz des Fonds kam, wurde wieder auf den schon alten Vorschlag zurückgegriffen. Und es schien heute so, als ob im Hause die Stimmung für eine Wehrsteuer vorhanden wäre; denn die Abgeordneten Dr. Arendt (Rp.) und Prinz Schönaich-Carolath (nl.) erklärten sich unbedingt bezw. im Prinzip einverstanden mit einem solchen Projekt, ohne daß sich auf der linken Seite des Hauses besonderer Widerspruch dagegen erhob, obwohl sich der Staatssekretär des Reichsschatzamts nur geringen Erfolg von einer solchen Steuer versprach. Auf ganz entschiedenen Widerstand hingegen stieß der Vorschlag, den Herr von Kardorff (Rp.) bei der Beratung des Reichseisenbahnamtes machte, nämlich eine Reichsstempelsteuer für Eisenbahnfahrkarten einzuführen, und zwar in Höhe von 10% für Fahrkarten I. Klasse, von 5% für Karten II. Klasse und von 1% für Fahrkarten III. Klasse. Der Abgeordnete Dr. Müller-Meiningen (frs. Vp.) sprach sich gegen diesen Vorschlag aus und brachte dann Klagen der Thüringer Bevölkerung gegen die preußische Eisenbahnverwaltung zur Sprache. Von sozialdemokratischer Seite wurden Wünsche und Beschwerden betreffs der Lage der Eisenbahnarbeiter vorgetragen, und besonders die Stellungnahme des preußischen Eisenbahnministers Budde zur Sache der Koalition der Eisenbahnarbeiter gab den Abgeordneten Stolle (Soz.) und Zubeil (Soz.) Anlaß zu heftigen Angriffen gegen den Minister Budde. Es wurde vielfach bedauert, daß er nicht im Hause anwesend war. Herr Budde war jedoch durch die Vertretung seiner Bauverwaltung im Preußischen Abgeordnetenhause abgehalten, und an seiner Stelle gab der Direktor im Reichseisenbahnamt die gewünschten Aufklärungen. Morgen wird die Beratung fortgesetzt und auf den Etat der Verwaltung der Eisenbahnen und des Reichsjustizamts ausgedehnt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

35. Sitzung vom 3. März, 11 Uhr.

Am Regierungstische: Budde.

Zweite Beratung des Etats der Bauverwaltung. Die Kommission beantragt, den im Etat enthaltenen Posten eines neuen Unterstaatssekretärs für die Bauverwaltung zu streichen und dafür anstelle des bisherigen einen Ministerialdirektors künftig zwei einzusetzen.

Die Abgg. Frhr. v. Wangenheim (kons.) und v. Savigny (Ztr.) treten für diesen Antrag mit der Begründung ein, daß seit lange die Abzweigung der Wasserbauverwaltung an das Ministerium für Landwirtschaft geplant sei. Solange diese Sache noch nicht spruchreif sei, könne man sich nicht die Hände binden, denn die Schaffung der Unterstaatssekretärstelle werde alle Hoffnungen auf eine solche Abzweigung illusorisch machen.

Minister Budde und Geheimer Finanzrat Belian bestreiten, daß diese Befürchtung berechtigt sei. Wenn die Abzweigung erfolgen sollte, würde entweder der neue Unterstaatssekretär mit auf das Landwirtschaftsministerium übernommen werden oder aber die Unterstaatssekretärstelle wieder eingehen.

Im weiteren Verlaufe der Beratung brachten die Konservativen Abgg. v. Arnim und v. Loebell Bedenken gegen die technischen Beamten vor und erklärten ihre Haltung gegen den Unterstaatssekretär damit, daß sie verhindern wollten, daß jemals ein Techniker Minister werde.

Nachdem der freikonservative Freiherr v. Zedlitz, die nationalliberalen Abgg. Daub und Schmieding, Abg. Dr. Barth von der Freisinnigen Vereinigung und Abg. Dr. Krieger von der Freisinnigen Volkspartei die Regierungsvorlage befürwortet hatten, wurde dieselbe gegen die Stimmen der Konservativen und des Zentrums angenommen.

Ein Antrag des Abg. Dr. Friedberg (natl.), allen denjenigen, welche sich dem höheren Baufach widmen und nach dem ersten Examen auch die Baumeisterprüfung bestehen wollen, dazu vor einer neu zu schaffenden Prüfungsbehörde Gelegenheit zu geben, wird nach teilweise sehr belebter Debatte mit einem Zusatz des Grafen Limburg-Stirum (kons.) angenommen, daß den Geprüften aus dem Bestehen des zweiten Examens kein Anrecht auf feste Anstellung im Staatsdienste erwachsen soll.

Die weitere Debatte betrifft im allgemeinen nur Spezialwünsche einzelner Abgeordneter in ihren Wahlkreisen.

Morgen vormittag 11 Uhr: Weiterberatung des Etats der Bauverwaltung und eine Reihe kleinerer Etats.

Schluß 4½ Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser traf am Dienstag vormittag mit seinem Bruder in Oldenburg ein und frühstückte im Schlosse beim Großherzog. Nach zwei Stunden setzten der Kaiser und sein Bruder die Fahrt nach Wilhelmshaven fort. Dort hielt er nach der Vereidigung der Marinerekruten eine Ansprache. Kurz vor 4 Uhr verließ der Kaiser das Offizierkasino und begab sich an Bord des im Hafen liegenden Linienschiffes „Kaiser Wilhem II."

Auch die Landtagssession dürfte, wie offiziös geschrieben wird, über Ostern hinaus verlängert werden, und zwar noch über die Verlängerung der Reichstagssession hinaus, da vor Ostern für die an deren Beratungen als über den Etat nur die kleine Pause zwischen der zweiten und dritten Lesung und die letzte Woche vor Palmarum zur Verfügung steht.

Die Budgetkommission des Reichstags setzte die Beratung des Militäretats fort; sie setzte von den geforderten 665 000 Mk. für Beschaffung von Feldbahnmaterial 165 000 Mark ab und bewilligte für den Ausbau von Landes-Befestigungen anstatt der geforderten 19 392 400 Mark nur 16 000 000 Mark. Bei dem Titel Ersatz- und Verstärkungsbauten in Ulm infolge Aufgabe der Stadtumwallung des linken Donauufers beantragte Abg. Groeber eine Resolution, welche die Erwartung ausspricht, daß der Stadtgemeinde Ulm, falls sie durch den Ankauf des Festungsgeländes einen nachweisbaren Schaden erleiden sollte, eine Ermäßigung des Kaufpreises gewährt werde. Ueber diese Resolution entspann sich eine längere Debatte, deren Fortsetzung schließlich auf morgen vertagt wurde.

Der große Stern. Hardens Zukunft schreibt: „Vor ein paar Wochen lasen wir, der Kaiser wolle im Berliner Tiergarten einen Platz, der den Namen großer Stern trägt, mit neuen Denkmälern schmücken. Eine Fortsetzung der Puppenallee, dachte mancher und verhüllte schweigend sein Haupt. Die Pläne, vernahmen wir, seien schon fix und fertig und die Arbeiten an „bewährte Künstler" verteilt. Schade um den hübschen Platz. Wie aber konnten die Aufträge denn vergeben sein, da der Kultusminister doch vom Landtag noch kein Geld für die Sache gefordert hatte? Wenn das Abgeordnetenhaus nun die Nachforderung ablehnte? Unsinn, sagten andere; auch diesmal wird der Kaiser die Künstler bezahlen und die Denkmäler seiner Hauptstadt schenken. Langsam sickerte neue Kunde durch. Die große Berliner Straßenbahn, hieß es, bezahlt die Ausschmückung des Platzes. Gärtnerarbeit, Monumente, alles; und verlegt obendrein noch ihre Linien. Sonderbar. Die Große Berliner ist eine Aktiengesellschaft. Was werden die Aktionäre zu dem Einfall sagen, auf ihre Kosten Denkmäler zu errichten? Als die Frage gestellt war, kam die Direktion mit der Sprache heraus. Die Aktionäre, ließ sie erklären, werden nicht klagen. Uns war befohlen worden, für die Strecke am großen Stern auf die Oberleitung zu verzichten und den elektrischen Strom von unten heraufzuleiten. Das wäre sehr teuer geworden; sehr. Seit wir uns bereit erklärt haben, die Kosten des Monumentalausschmuckes zu tragen, ist der Befehl zurückgenommen worden. Die Aktionäre werden also nicht klagen, denn wir kommen, trotzdem wir unsere Linien um den Schmuckplatz herumführen, jetzt immer noch billiger weg; viel billiger. Eine merkwürdige Geschichte, die sich kein Witzblatt entgehen ließe, wenn sie aus einer südamerikanischen Republik gemeldet würde; nun, da sie in unserem Boden wuchs, nimmt man sie wie die einfachste, natürlichste Sache von der Welt hin. Und doch ist sie eigentlich nicht ganz so einfach. Ist die unterirdische Stromleitung unnötig, dann durfte man sie nicht amtlich fordern; ist sie nötig, dann durfte man sich durch ein Geschenk nicht von der Forderung abbringen lassen. Seit wann ist's in Preußen Sitte, daß der Staat von Aktiengesellschaften Wertgeschenke annimmt? Daß er Verfügungen zurückzieht, weil das davon bedrohte Geschäftsunternehmen sich verpflichtet, sechs oder acht Denkmäler zu errichten? Mit demselben Recht könnte ein Theatergebäude, das als feuergefährlich gesperrt werden sollte, im Betrieb gelassen werden, weil der Besitzer versprochen hat, dem Reich ein Torpedoboot zu schenken. Und wer kam auf den artigen Plan? Vielleicht fragt Herr Richter im Landtag mal die löbliche Staatsregierung, ob die Geschichte erfunden oder wirklich in Preußen passiert ist. Ist sie wahr, dann sollte die Hauptgruppe am großen Stern in leuchtenden Goldlettern wenigstens die Inschrift tragen: „Die dankbaren Aktionäre der Großen Berliner den huldvollen Oberleitern des Vaterlandes."

Ueber Repräsentationsgelder schreibt, veranlaßt durch die Erörterungen im preußischen Abgeordnetenhause, die „Voss. Ztg." u. a.: Der preußische Minister bezieht 36 000 Mark und hat freie Dienstwohnung. Im Reich erhalten der Reichskanzler daneben 64 000, die Staatssekretäre des Aeußern und des Innern je 14 000 Mark Repräsentationsgelder. Die Bezüge des Reichskanzlers sind erst unter dem Fürsten Hohenlohe erhöht worden; Fürst Bismarck erhielt anfangs nur 36 000, zuletzt 54 000 Mark. Man wird nicht behaupten, daß der erste Kanzler schlechter repräsentiert habe als seine Nachfolger. Der Wert und das Ansehen eines Staatsmannes sind nicht abhängig von seinen Weinen, Zigarren und Festen, sondern von seinen politischen Leistungen. In der Hauptsache fällt die Repräsentation dem Kaiser zu. Wenn in neuerer Zeit manche Minister, Hofleute, Magnaten einen Aufwand treiben, der den Ueberlieferungen des preußischen Staates widerspricht, so mögen sie das mit sich selbst ausmachen. Die Volksvertretung hat keinen Anlaß, solche Neigungen zur Prunksucht zu fördern, solange es an Mitteln zur Befriedigung dringender Kulturbedürfnisse mangelt. Aber auch der Gedanke, dem Präsidenten der Volksvertretung Repräsentationsgelder zu geben, wird in weiteren Kreisen auf Widerstand stoßen. Nicht dadurch repräsentiert ein Präsident, daß er seine Gäste üppig bewirtet, sondern daß er den Willen, das Recht, die Unabhängigkeit des Parlaments freimütig und fest zum Ausdruck bringt, auch den Ministern gegenüber, auch an den Stufen des Thrones. Es geht ein bedenklicher Zug der Prunksucht wie durch manche Gesellschaftskreise so auch durch einzelne Zweige der Verwaltung, obwohl der heutige Kaiser einst dieser Neigung im Offizierkorps und im Beamtentum entgegentrat. Je herausfordernder sich die Verschwendung bemerklich macht, desto tiefer frißt die Unzufriedenheit derer, die hart ums tägliche Brot ringen müssen. Die hochgestellten Kreise haben die Pflicht, wenn sie die Massen zur Einfachheit mahnen, in ihrem Aufwand Maß zu halten.

Der Bund deutscher Bodenreformer hat dem Reichsamte des Innern ein Anliegen unterbreitet, in dem auf die Entfestigung Posens und die daraus entspringende Möglichkeit zu einer rationellen Grund- und Bodenpolitik hingewiesen wird. In dem Schriftstück wird u. a. ausgeführt: Wird das durch die Entfestigung gewonnene Gelände dem freien Verkauf überlassen, so würde erfahrungsgemäß — wie es noch jüngst in Spandau der Fall war, — eine wüste Bodenspekulation für Einzelne große Gewinne abwerfen und das Entstehen ungesunder Mietskasernen die Folge sein, aber an eine Erleichterung der Mietslasten, an eine Besserung der sanitären Verhältnisse und Verschönerung der Stadt wäre nicht zu denken. Soll daher für die Volksgesundheit und das Deutschtum etwas herauskommen, so muß nach dem Wort des Kaisers am 9. v. Mts. an den Oberbürgermeister von Spandau „alles getan werden, um eine Ueberanwertung des durch die Entfestigung frei werdenden Geländes an die Privatspekulation zu verhindern." Eine richtige Lösung dieser Frage würde den Staatsgedanken und das Deutschtum erheblich fördern. Wie schon in dem Votum des preußischen Herrn Finanzministers vom 3. November 1900 dargetan ist, dürfen hier rein fiskalische Gesichtspunkte nicht maßgebend sein. Wenn auf der einen Seite große Geldmittel zur kulturellen und wirtschaftlichen Hebung der früher polnischen Landesteile bewilligt werden, so darf andererseits der Staat nicht nach den Grundsätzen gewöhnlicher Terrainspekulation verfahren und lediglich darauf bedacht sein, möglichst große Summen herauszuschlagen. Das Reich darf daher den Grund und Boden nicht verkaufen, sondern ihn nur in Erbbaurecht vergeben. Das Reich wäre wohl in der Lage, dem Verkehr zwischen der innern Stadt und den Vororten, der bisher durch die Festungswälle arg gehemmt war, durch die Anlage geeigneter Straßenzüge Rechnung zu tragen, im sanitären Interesse ausreichend für öffentliche Plätze und Gartenanlagen zu sorgen, den notwendigen Baugrund für gemeinnützige und öffentliche Bauten herzugeben, endlich aber hinreichend Land zu billigen und gesunden Heimstätten für Beamte, Arbeiter, Handwerker und Geschäftsleute in Erbbaurecht zu vergeben und so zu einer Regelung der unnatürlich hohen Mieten und zur dauernden Hebung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung beizutragen. Dabei brauchte das Reich auch materiell nicht schlecht zu fahren, wenn es sich mit einer niedrigen Verzinsung begnügen würde. Erhebliche Schwierigkeiten dürften sich bei Durchführung dieser Ideen, die bereits in Frankfurt a. M, Halle und von dem Reichsamt des Innern selbst am Kaiser Wilhelm-Kanal und in Dresden zur Durchführung gelangt sind, nicht zeigen. — Auf die Antwort des Reichsamts des Innern auf diese Petition darf man gespannt sein.

Eine antiultramontane Wahlvereinigung hat sich in Berlin gebildet und tritt jetzt mit einem Aufrufe an die Oeffentlichkeit. Derselbe trägt gegen 400 Unterschriften aus Angehörigen der verschiedensten Berufe, Gesellschaftskreise und politischen Parteien. In dem Aufrufe heißt es u. a.: „Wir fordern deshalb alle Männer im Deutschen Reiche, die mit uns das gefahrdrohende Wachstum des Ultramontanismus erkannt haben, unbeschadet ihrer sonstigen parteipolitischen Stellung oder religiösen Ueberzeugung auf, nach Vermögen im öffentlichen Leben, insbesondere auch schon bei den bevorstehenden Reichstagswahlen in Verbindung mit uns in antiultramontanem Sinne wirksam zu sein."

Die Ruhe der Bahnbediensteten. Ueber die Dienst- und Ruhezeit der Beamten, Hilfsbeamten und Arbeiter hat der Minister der öffentlichen Arbeiten unbeschadet der besonderen Anordnungen folgende Vorschriften erlassen: Die Dauer einer Dienstschicht bemißt sich nach den Anforderungen und den in der Schicht liegenden Pausen. Sie darf nie mehr als 15 Stunden (!) betragen. Solche Schichten sind nur zulässig, wenn sie keine angestrengte Tätigkeit erfordern und regelmäßig durch längere Pausen unterbrochen werden, die frei von jeder

Beschäftigung sind. Bei ununterbrochenem Dienst oder beim Hineinreichen des Dienstes in die Nacht ist für den Wechsel im Tag- und Nachtdienst zu sorgen. Es darf kein Bediensteter mehr als sieben Nächte hintereinander beschäftigt werden. Jedem Bediensteten sind monatlich mindestens zwei (!) Ruhetage zu gewähren; nur bei einfachen Betriebsverhältnissen, auf Nebenbahnen ꝛc., kann ihre Zahl auf einen beschränkt (!) werden. Die Ruhetage sind möglichst auf die Sonntage zu verlegen; sonst finden die Bestimmungen über die Ermöglichung des Kirchenbesuchs Anwendung. Etwa hiermit im Widerspruch stehende Diensteinteilungen sind bis zum 1. Juli zu berichtigen.

Die Einrichtung einer Ueberraschungskommission, die nach den Anordnungen des Eisenbahnministers Budde unangemeldet in den Eisenbahndirektionsbezirken zur Revision erscheinen soll, soll nach der „Magdeb. Ztg." mehrere Chefs von Eisenbahndirektionsbezirken zur Einreichung von Entlassungsgesuchen veranlaßt haben. Bisher steht aber nur fest, daß der Präsident der Eisenbahndirektion Hannover, von Eickhoff-Reitzenstein, sein Abschiedsgesuch eingereicht hat.

Reform des Strafprozesses. Es ist von vornherein gesagt worden, die Sachverständigen-Beratungen über die Reform des Strafprozesses würden vertrauliche sein. Kaum haben sie begonnen und sind über ihren Anfang noch nicht hinweggekommen, so tritt das Verlangen hervor, es möchten Mitteilungen über die Beratungen veröffentlicht werden. Da den Sachverständigen bei ihrer Berufung das Versprechen gegeben ist, das gleichzeitig eine Verpflichtung in sich schließt, daß alle ihre gutachtlichen Aeußerungen und Kritiken als vertrauliche würden angesehen werden, so wird dem Verlangen nach Veröffentlichung von Mitteilungen aus der Konferenz erst dann eventuell Folge gegeben werden, wenn die Protokolle über die Sitzungen oder Auszüge aus denselben die allseitige Billigung im Schoße der Kommission und im Reichsjustizamt gefunden haben.

Eine Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums hat sich in Berlin gebildet. Dem Verein sind bereits eine große Zahl von Aerzten und Laien aus den verschiedensten Ständen beigetreten. Der Zweck der neuen Gesellschaft ist die Aufklärung des Publikums über das schädliche Treiben der Kurpfuscher für das Gemeinwohl in gesundheitlicher und wirtschaftlicher Beziehung.

Die Affaire Korum. Die schwächliche Haltung der preußischen Regierung gegenüber dem Auftreten des Bischofs Korum, wie sie in den Reden des Grafen Bülow und des Kultusministers Dr. Studt zum Ausdruck gekommen ist, wird in der gesamten Presse, sei es nun offen oder mehr oder weniger verhüllt und schonend, festgestellt. Die linksstehenden Blätter bis weit in in die nationalliberalen Kreise hinein nennen die Dinge ungeniert beim richtigen Namen. So sagt der „Hann. „Cour.": „Die Verhandlung über die Trierer Schul-Interpellation im Abgeordnetenhause hat einen im großen und ganzen wenig befriedigenden Verlauf genommen. Zentrum ist wiederum Trumpf und scheint unter dem Regime des Grafen Bülow immer mehr Trumpf werden zu sollen. Mit schönen, kraftvoll klingenden Worten hat auch der Ministerpräsident das den konfessionellen Frieden aufs schwerste gefährdende Verhalten des Bischofs Korum gekennzeichnet; aber daß auf die wohlgefügten Worte irgend eine kräftige Tat folgen werde, das kann man nach der zahmen Behandlung der Angelegenheit durch den Grafen Bülow nicht erwarten." — Die Magdeb. Ztg." findet, daß eine Schwäche der Regierung gegen das Zentrum durch alles schöne Reden nicht weggeleugnet werden kann. Selbst freikonservative Organe geben zu, daß durch das Auftreten des Grafen Bülow gegen den Abgeordneten Hackenberg die „Wucht" seiner Erklärungen abgeschwächt wurde.

Schreiben des Prinz-Regenten an den Grafen Crailsheim.

Wie aus München gemeldet wird, richtete der Prinz-Regent an den Staatsminister Grafen Crailsheim, der kürzlich von seinen Aemtern zurückgetreten ist, folgendes Handschreiben:

„Mein lieber Staatsminister Graf von Crailsheim! Ich scheide von Ihnen, mein lieber Graf, mit bewegtem Herzen. Durch eine lange Reihe von Jahren sind Sie der Krone ein treuer Berater gewesen. Mit Genugtuung können Sie auf Ihr dienstliches Wirken zurückschauen. Auf allen den vielgestaltigen Gebieten, die Ihrer Leitung unterstellt waren, sind Sie, unterstützt durch glänzende Begabung, umfassende Sachkenntnis und eine unermüdliche Arbeitskraft, mit ausgezeichnetem Erfolge tätig gewesen. In den mannigfachen wichtigen Fragen, die sich aus dem Verhältnisse Bayerns zum Reiche ergaben, haben Sie die Rechte und Interessen des engeren Vaterlandes stets zum Wohle desselben vertreten, dabei jederzeit festhaltend an dem glücklich bewährten Bunde, welcher die deutschen Staaten im Reiche vereint. In den inneren Angelegenheiten einsichtig und maßvoll, versöhnlichem Ausgleiche stets zugeneigt, haben Sie, auf dem Boden von Gesetz und Verfassung stehend, die Rechte der Krone und des Staates nach allen Seiten gewahrt. Dem Staatsverkehrswesen, dem Sie Ihre besondere Fürsorge zugewendet haben, waren Sie ein vorzüglicher, sachkundiger Leiter, und unvergessen soll es Ihnen bleiben, wie Sie in schwerer Zeit mir und meinem Hause zur Seite gestanden sind. Indem ich Ihnen beim Abschiede für Ihre der Krone und dem Lande in treuester Hingebung geleisteten ausgezeichneten Dienste nochmals meine vollste Anerkennung und meinen wärmsten Dank ausspreche, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß Ihre reiche Erfahrung und Ihr weiser Rat auch fernerhin dem Vaterlande dienen werden. Wie so oft schon, versichere ich Sie ganz besonders in dieser Stunde meiner innigsten Sympathie und huldvollster Gesinnung, mit der ich verbleibe Ihr sehr geneigter

gez. Luitpold, Prinz von Bayern."

Zu dieser markanten Kundgebung des Prinz-Regenten ist dem „Berl. Lokalanz." folgendes Telegramm zugegangen: Der Prinz-Regent übersandte das Handschreiben dem Grafen Crailsheim durch seinen Flügeladjutanten Ritter von Reschreiter. In den Münchener Hofkreisen wird dieser Schritt des Regenten aufs lebhafteste besprochen, da er gerade vom Standtpunkte der höfischen Tradition außergewöhnlich erscheint, nachdem doch schon Crailsheims Entlassungsgesuch durch Handschreiben angenommen worden war. Die besondere Form der Ehrung ist offenbar auch deshalb gewählt worden, weil eine andere Verwendung des Grafen im Staatsdienste, nach seinem bisherigen Range, ausgeschlossen und eine Dekoration unmöglich war, da er die höchsten bayerischen Orden längst besitzt. Auch die Verleihung einer Hofwürde konnte nicht in Frage kommen, da die sogenannten Kronämter, um die allein es sich hätte handeln können, während der Regentschaft nicht neu besetzt werden.

Ausland.

Italien.

Der 25. Jahrestag der Krönung des Papstes wurde am Dienstag in der Peterskirche durch einen feierlichen Gottesdienst begangen. Auf dem Petersplatze hielten königlich italienische Truppen die Ordnung aufrecht, während im Innern der Kirche die päpstlichen Gendarmen, die Schweizergarde und die Palastgarde diesen Dienst versahen. Schon in den frühesten Morgenstunden herrschte in der Umgebung der Basilika äußerst bewegtes Leben und Treiben; die Zahl der mit Karten zum Eintritt in die Kirche versehenen Personen wird auf 50000 bis 60000 geschätzt. Um halb 11 Uhr mußte die Kirche des Andranges wegen geschlossen werden. Es regnet bereits seit Montag ununterbrochen. Um 11¼ Uhr traf der Papst, umgeben von den Würdenträgern des päpstlichen Hofes, von Nobel- und Schweizergarden in der Kapelle della Pietà der Peterskirche ein, in der ihn ungefähr 50 Kardinäle und zahlreiche Erzbischöfe und Bischöfe erwarteten. In der Kapelle bestieg der Papst die Sedia gestatoria und wurde im glänzenden Zuge zum Altarraume getragen, wo der Thron aufgestellt war. Der Papst, bekleidet mit goldenem Pluviale, trug auf dem Haupte die Tiara, die ihm von Gläubigen der ganzen katholischen Welt gewidmet worden ist. Beim Eintreffen des Papstes im großen Schiff der Kirche begrüßten ihn Posaunenklänge und der vieltausendstimmige Ruf: „Es lebe der Papst!" „Es lebe Leo XIII.!" Der Papst stand aufrecht in der Sedia gestatoria und spendete, sichtlich sehr bewegt, nach rechts und links den Segen.

Dänemark.

Ein sozialdemokratischer Bürgermeister waltet nun in der dänischen Hauptstadt. Der Bürgerausschuß von Kopenhagen wählte mit 19 gegen 15 Stimmen den ehemaligen Maler und Vorsitzenden des sozialdemokratischen Fachverbandes J. Jensen zum Finanzbürgermeister. Nach der Wahl brachten die Sozialdemokraten dem neuen Bürgermeister einen Fackelzug. Auf eine Ansprache eines sozialdemokratischen Redners hielt der Bürgermeister vom Gebäude des Blattes „Sozial-Demokraten" aus eine Rede, in der er aussprach, er wisse, daß seine Wahl nicht seinen hervorragenden Anlagen zu verdanken sei, sondern er glaube, sie sei eine Folge der Treue, mit der er bisher an der gemeinsamen Arbeit teilgenommen habe.

Orient.

Der Tanz beginnt bereits in Mazedonien, trotzdem die Bergpässe noch durch hohen Schnee gesperrt sind. Im Sultanspalais herrscht starres Entsetzen. Zahlreiche Banden von großer Kopfzahl durchstreifen das Land und haben den Regierungstruppen bereits schwere Niederlagen beigebracht. Dazu machen die Albanesen Ernst. Ein zweitägiger Kampf, der gegen sie, die unerbittlichsten Gegner jeder Reformidee, vom Heere des Sultans geführt wurde, endete für dieses Heer sehr unglücklich. Ein Bataillon türkischer Infanterie wurde vollständig aufgerieben und ein zweites schloß sich den Albanesen an. Unter diesen Umständen ist die Pforte ratlos. Aber sie wird die Vorkommnisse sicherlich als schlagenden Beweis dafür anführen, daß die Reformen, die von allen Großmächten befürwortet wurden, praktisch nicht durchzusetzen seien.

Provinzielles.

Gollub, 3. März. Seit kurzer Zeit zum vierten Male entstand am Sonnabend auf dem Boden eines Insthauses der Frau Gutsbesitzer Schilakowski in Skemsk Feuer, welches wieder bald gelöscht wurde. Herrn Amtsvorsteher Jahnke gelang es, den in demselben Hause wohnenden Schulknaben Franz Frenzel zu dem Geständnisse zu bewegen, daß dieser in Gemeinschaft mit dem Knaben Anton Czarnecki diesmal den Brand angelegt hatte. Beide wurden in das hiesige Gerichtsgefängnis aufgenommen. Die verwahrlosten Bengel enthüllten übrigens dem Amtsvorsteher die Absicht noch weiterer Brandstiftungen an Nachbargebäuden.

Briesen, 3. März. Herr Konsistorialpräsident Meyer verhandelte gestern hier mit dem Herrn Superintendenten Doliva über kirchliche Fragen und besichtigte bei dieser Gelegenheit das neuerbaute Jugendheim, insbesondere die darin untergebrachte Kleinkinderschule, welche jetzt zu einer noch nie dagewesenen Blüte gelangt ist.

Schwetz, 3. März. Der Gendarm Pliefke in Osche war gestern nachmittag mit zwei Nachbarsleuten über Feld spazieren gegangen. Seine Frau schickte ihm einen Zettel nach, worin sie ihm mitteilte, daß soeben der Oberwachtmeister zur Revision eingetroffen sei. P. bat die Begleiter vorauszugehen, er werde gleich nachkommen. Kaum hatten sich diese entfernt, da fiel ein Schuß. Sie kehrten zurück und fanden den P. tot liegen. Er hatte sich eine Kugel aus seinem Revolver in die Brust geschossen und es muß der Tod sofort eingetreten sein. Unregelmäßigkeiten im Dienst und Furcht vor Strafe sollen den noch jungen Mann zu dieser Tat veranlaßt haben. P. hinterläßt die Frau mit drei kleinen Kindern.

Konitz, 3. März. Ein Strafverfahren wegen Einbruchsdiebstahls ist, wie das „Kon. Tagebl." erzählt, gegen den Obertertianer W. vom hiesigen Königlichen Gymnasium eröffnet. Der junge Mensch schlich sich zur Nachtzeit in das Gymnasialgebäude ein, öffnete mittels Nachschlüssels die Tür zum Amtszimmer des Direktors und entwendete einige dort verwahrte gedruckte Zeugnisformulare, von denen er eins ausfüllte, das er anstatt seines schlechten Schulzeugnisses, mit guten Noten versehen, bei einer Behörde zur Erlangung eines Stipendiums einzureichen gedachte.

Graudenz, 4. März. Bei der am Dienstag in Freystadt erfolgten Landtagsersatzwahl des Wahlkreises Graudenz-Rosenberg erhielt der Kandidat der Konservativen, Herr v. Hoverbeck-Schönaich 256, der Kandidat der Liberalen Herr Justizrat Obuch 141 Stimmen. Der Konservative ist somit gewählt.

Graudenz, 3. März. Das neue Empfangsgebäude auf Bahnhof Graudenz wird voraussichtlich am 1. Juli d. Js. eröffnet werden.

Rehden, 3. März. Ein Mordversuch und Raubanfall ist nach dem „Gesell." an dem Gastwirt Hellwig in Sellnowo bei Rehden verübt worden. Die Tat soll in der Nacht zum 27. Februar geschehen sein. H. soll von zwei Männern im Schlaf überfallen und gewürgt worden sein, auch hat er einen Stich in die

---

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt.

15] (Nachdruck verboten.)

Auch in London hatte ich mich an niemand angeschlossen; die Freunde und Bekannten meines Mannes behagten mir alle nicht, Deutsche kannte ich nicht — mein Mann suchte mich auch von meinen Landsleuten möglichst fern zu halten — und so führte ich in meinen Prunkgemächern trotz aller Zerstreuungen und Festlichkeiten ein recht einsames, trostloses Leben.

Wieviel hätte ich darum gegeben, wenn ich mich hätte einmal so recht von Herzen aussprechen können! Aber niemand kam in meine Nähe, der mir wert geschienen hätte, mein Vertrauen zu besitzen.

Einmal kam die Mutter meines Mannes zu uns und blieb volle drei Monate. An jene Zeit denke ich mit Schrecken zurück. Obwohl ich mir nach den Mitteilungen Charles kein sehr angenehmes Bild von meiner Schwiegermutter entworfen hatte, so übertraf die Wirklichkeit doch alle meine Vorstellungen bei weitem.

Mrs. Lawson war durchaus noch keine alte Dame, wie ich gedacht hatte. Sie sah auffallend blühend aus und mußte sehr jung geheiratet haben. Man hätte sie eher für die ältere Schwester meines Mannes, als für seine Mutter halten können.

Charles mußte sie sehr lieben, er verließ sie fast keinen Augenblick und war ihr gegenüber die Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit selbst.

Mir war die Frau in tiefster Seele zuwider. Wenn sie mich mit ihren schwarzen stechenden Augen fixierte und in süßlichem Ton eine Frage an mich richtete, mich dabei lauernd beobachtete, da fühlte ich instinktiv, daß diese Frau Schlimmes mit mir im Sinne hatte.

In Gegenwart dieses Weibes fühlte ich mich noch elender wie sonst, besonders, da mich mein Gatte seit ihrer Ankunft in auffallender Weise vernachlässigte. Ich war ja nicht viel Rücksicht von ihm gewohnt, ich war nur froh, wenn er mir nichts in den Weg legte, aber seit ich mich mehr aus der Gesellschaft zurückgezogen hatte, da strafte er mich zuweilen mit Verachtung. Ich war ein Stein, der für ihn den Glanz verloren hatte. Dies schmerzte mich weiter nicht.

Längst hatte ich meinen Gatten als einen charakterlosen Menschen erkannt. Der Sohn einer solchen Mutter, wie konnte er anders sein? Daß er mein Gatte war, das allerdings schmerzte mich tief.

Es ist ja das Schlimmste, an einen Menschen fürs ganze Leben gekettet zu sein, den man verachten muß. Und noch dazu unauflöslich! Denn uns sollte bald ein Band vereinen, das sonst für zwei Menschen, die sich lieben, das höchste Glück in sich schließt!

Ich empfand nur Schmerz darüber und ein tiefes grenzenloses Mitleid überkam mich mit dem kleinen Wesen, das diesen Mann Vater nennen mußte. Zugleich aber drängte sich mir auch die Erkenntnis auf, wie leichtsinnig und unüberlegt junge Mädchen ihren Gatten wählen und, oft nur einer romantischen Eingebung folgend, sich fürs Leben binden. Für mich war es zu spät!

Ich hatte in wenigen Monaten Erfahrungen gesammelt, zu denen andere oft lange Jahre brauchen. Und all meinen großen Kummer mußte ich in mich verschließen! Nicht einmal meiner Mutter konnte ich schreiben, wie tief unglücklich ich geworden war, gerade ihr gegenüber mußte ich schweigen, sie würde mir nicht helfen können und — ich hatte es ja so gewollt.

Das hatte ich mir fest vorgenommen, niemand von meinen Lieben in Deutschland sollte erfahren, wie elend ich geworden war. Und nun erst war der Leidenskelch bis zum Rande voll, nachdem Charles Mutter im Hause war.

Bei jeder Gelegenheit kränkte sie mich mit lächelnder Miene — es machte ihr eine wahrhaft satanische Freude, mich leiden zu sehen und wenn sie dann mit süßlichem Lächeln meine deutsche Zimperlichkeit tadelte, da hätte ich ihr am liebsten verächtlich den Rücken zugekehrt.

Hätte ich nur nicht mit diesem Weib sprechen, nicht freundlich mit ihr sein müssen!

Und mein Mann? Er stand stets auf Seiten seiner Mutter und hatte immer nur Tadel für mich, wenn er es überhaupt der Mühe wert erachtete, mit mir zu sprechen.

Eines Abends, es war im Winter, kam Charles sehr aufgeregt nach Hause. Er trat rasch in mein Zimmer ein, warf sich in einen Stuhl, rang nach Atem und es vergingen mehrere Minuten, bis er imstande war, ein einziges Wort hervorzubringen. Ich sah, wie er seinen Arm hielt und fragte, was ihm sei. Er gab keine Antwort. Da bemerkte ich Blut an seiner Hand und an seinem Aermel.

„Um Gotteswillen, bist Du verletzt?" rief ich ängstlich und wollte auf ihn zutreten.

„Es ist nichts", gab er rauh zur Antwort, „nur eine kleine Schramme, ich bin gefallen."

Gleich darauf fuhr er fort: „Wenn jemand nach mir fragen sollte, ich bin für niemand zu sprechen, hörst Du, für niemand", setzte er mit großem Nachdruck hinzu. „Auch sollst Du wegen dieser Kleinigkeit da", er deutete auf seinen verletzten Arm, kein Aufhebens machen, mit niemandem davon sprechen."

Ich nickte schweigend mit dem Kopf. Die ganze Sache schien mir höchst bedenklich — doch ich schwieg.

Charles erhob sich und wollte zur Thür gehen. Er wankte. Ich eilte, ihn zu stützen. Er wäre gefallen, wenn ich ihn nicht gehalten hätte. Ich ließ ihn aufs Sofa gleiten. Er war aschfahl im Gesicht und konnte nicht sprechen. Ich sah, wie das Blut in dicken Tropfen aus der Wunde sickerte.

Erst wusch ich sie ihm aus und dann verband ich die Wunde, so gut ich konnte. Soviel ich bemerkte, war es eine tiefe Stichwunde.

„Komm, Charles, gehe zu Bett, ich werde sogleich nach einem Arzt senden."

„Auf keinen Fall", entgegnete er so heftig, wie ich es noch nie von ihm gehört hatte.

„Die Wunde ist aber ziemlich tief, Du mußt einen Arzt zu Rate ziehen", erwiderte ich.

„Ich will aber keinen solchen Quacksalber, hörst Du, ich will nicht. Meine Mutter versteht es ausgezeichnet, solche Sachen zu kurieren und sie wird es thun, verlaß Dich darauf."

Ohne ein Wort des Dankes oder Grußes entfernte er sich und ich hörte ihn in das Zimmer seiner Mutter treten.

(Fortsetzung folgt.)

Herzgegend erhalten. Die Täter raubten ihm das unter dem Kopfkissen aufbewahrte Geld, etwa 200 Mark. Die Täter sind bis jetzt nicht ermittelt.

Bruß (Westpr.), 3. März. Als die 18jährige Tochter der Witwe Januschewski aus Zalesie gerade in dem Augenblick vorüberging, als ein Baum gefällt wurde, wurde sie von einem Aste getroffen und ihr beide Oberschenkel gebrochen. Bei der Befreiung aus ihrer hilflosen Lage erlitt sie noch erhebliche Verletzungen am Rücken.

Marienwerder, 3. März. Herrn Karl Mühlenbach, dem ersten Beamten der Kanterschen Hofbuchdruckerei hierselbst, ist aus Anlaß seiner 50jährigen Tätigkeit in der Hofbuchdruckerei der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden. Die Auszeichnung wurde ihm heute mittag durch den Herrn Regierungspräsidenten v. Jagow mit einer Ansprache überreicht.

Marienburg, 3. März. Die Pferde des Hofbesitzers Stangwald aus Wiedau, welcher gestern mit seinem Fuhrwerk vor dem Gasthause in Gr. Mausdorf hielt, gingen in einem unbewachten Augenblicke mit dem Fuhrwerk durch, rasten mit demselben die Chaussee entlang und rannten gegen einen mit Ziegeln beladenen Wagen, wobei das eine Pferd sich derartig verletzte, daß es höchstwahrscheinlich getötet werden muß.

Danzig, 4. März. Die Wahl des neuen Ersten Bürgermeisters unserer Stadt soll am nächsten Montag, den 9. März vollzogen werden.

Fordon, 3. März. Von der Fordoner Weichsel-Brücke sprang gestern nachmittag nach 5 Uhr eine Dame in die Weichsel und ertrank. Die Persönlichkeit der Selbstmörderin ist unbekannt. Sie hatte rotblondes Haar und war schwarz gekleidet. Man hatte sie den Nachmittag über beobachtet, wie sie auf der Brücke auf und abging; die Unglückliche hat also lange mit sich gekämpft, bevor sie den Todessprung ausführte.

Schulitz, 3. März. Zum zweiten Male ist in diesem Jahre die Weichsel aus ihren Ufern getreten und hat eine ganz bedenkliche Höhe erreicht. Die niedrig gelegenen Ländereien von Grätz, Otteraue und Langenau stehen alle unter Wasser, und es werden die Wintersaaten diesmal stark leiden. Das Wasser steigt weiter

Bromberg, 3. März. Das Grundstück Wollmarkt Nr. 12, dem Kaufmann Rosenberg, früher dem Rentier Winicki gehörig, ist im heutigen Subhastationstermine für das Meistgebot von 27 450 Mark von dem Kaufmann und Spediteur Meyer in Thorn erstanden worden.

Schneidemühl, 3. März. Zum liberalen Reichstagskandidaten ist in der gestrigen Versammlung der bisherige Abgeordnete Ernst (freis. Vgg.) von neuem proklamiert worden.

Jarowitz, 3. März. Zwei Arbeiter machten in einem hiesigen Geschäft eine Wette, welche darauf hinausging, wer von ihnen die meisten Heringe verzehren könnte. Während der eine schon an 9. genug hatte, leistete sich der andere 21, ohne daß er den geringsten Schaden genommen hätte. — Aber der Durst danach!

Gnesen, 3. März. Die Landbank erwarb von Herrn Gustav Kunath das Rittergut Wengorzewo-Popkowice in Größe von 2100 Morgen und verkaufte an Herrn Kunath das ihr gehörige Gut Piekary in Größe von 610 Morgen.

Posen, 3. März. Der sozialistische Parteitag für die Provinz Posen findet am 8. und 9. März hierselbst statt. Eine der Hauptreferentin des Parteitages ist Frau Dr. Rosa Luxemburg, welche über die bevorstehenden Reichstagswahlen referieren wird. — Eisenbahndirektionspräsident Roepell in Posen ist, wie das „Pos. Tb." mitteilt, gestern nachmittag nach längerem Leiden gestorben.

Lokales.

Thorn, den 4. März 1903.

Tägliche Erinnerungen.

5. März 1827. A. Volta, Physiker, †. (Como).
1836. A. Begas, Bildhauer, geb. (Berlin.)

— **Todesfall.** Herr Buchdruckereibesitzer Max Lambeck, Inhaber der alten Firma Ratsbuchdruckerei E. Lambeck, ist gestern abend im Alter von 47½ Jahren nach längerem Krankenlager verstorben. Der Verblichene hatte infolge seiner Krankheit bereits am 15. Februar den Verlag der „Thorner Zeitung" an die Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung käuflich abgetreten.

— **In der heutigen Stadtverordnetensitzung** fand die Beratung des Kämmerei-Etats statt. Derselbe wurde nach dem Antrage des Magistrats und der Ausschüsse angenommen. Der Etat balanziert in Einnahme und Ausgabe in Höhe von 938 000 Mk. (gegen 932 000 Mk. im Vorjahre). Die Zuschläge bleiben dieselben wie im Vorjahre und zwar 200 % zur Einkommensteuer, 176 bezw. 161 % zu den Realsteuern und 175 % zur Gewerbesteuer. Die Finanzlage hat sich verschlechtert, trotzdem hat man es für dieses Jahr noch einmal bei dem bisherigen Steuersatze gelassen, doch ist für nächstes Jahr eine Steigerung der Zuschläge bestimmt zu erwarten. Die Straße am Viktoriagarten soll reguliert werden, und zwar ist dafür ein Kostenbetrag von 1500 Mark vorgesehen. Die über die Straße fließende Bache wird kanalisiert und die tiefe Lage der Straße aufgeschüttet werden. Die Regulierung dürfte, sobald die Fortifikation ihr Einverständnis dazu gegeben hat, baldigst vorgenommen werden. Damit wird ein lang gehegter Wunsch der angrenzenden Besitzer erfüllt und einem Bedürfnis abgeholfen.

— **Reformrealgymnasium.** Zu unserer gestern gebrachten Mitteilung über die Umwandlung des hiesigen Realgymnasiums in eine Reformanstalt wird uns noch mitgeteilt, daß die Ostern vorzunehmende Neugestaltung zunächst mit der Sexta beginnt. Die übrigen Klassen bleiben einstweilen unberührt, und erst in jedem weiteren Jahre gliedert sich von unten auf eine höhere Klasse an. Der Lehrplan für das Reformrealgymnasium wird derselbe sein wie der der „Musterschule" in Frankfurt a. M., nach dem auch das Danziger Realgymnasium St. Johann bereits unterrichtet. Er unterscheidet sich von dem bisherigen wesentlich dadurch, daß in Sexta das Französische mit 6 wöchentlichen Stunden als einzige Fremdsprache gelehrt wird, während der lateinische Unterricht erst in Unter-Tertia und der englische in Unter-Sekunda einsetzt. Von den technischen Fächern abgesehen wird die wöchentliche Stundenverteilung in der neuen Reform-Sexta, in der der Direktor den deutschen und Oberlehrer Thiel den französischen Unterricht übernimmt, folgende sein: Religion: 3 Stunden, Deutsch: 5, Französisch: 6, Geschichte und Erdkunde: 2, Mathematik und Rechnen: 5, und Naturbeschreibung: 2 Stunden. Latein, das in Wegfall kommt, war bisher mit 8 Stunden vertreten; an seine Stelle tritt Französisch mit 6 Stunden und der deutsche und Rechenunterricht erfährt eine Verstärkung um je eine Stunde. Ziel und Berechtigungen der Reformanstalt bleiben aber, wie nochmals hervorgehoben sei, dieselben wie die des Realgymnasiums in seiner bisherigen Form.

— **Weibliche Schulärzte.** Der Verein Frauenwohl zu Berlin hat an den Magistrat eine Eingabe gerichtet, worin er bittet, bei der in Aussicht genommenen Anstellung von Schulärzten auch weibliche Aerzte anzustellen.

— **Die Frühjahrsgeneralversammlung der Westpreußischen Landwirtschaftskammer** wird voraussichtlich am 2. April im Landeshause zu Danzig stattfinden. Am 3. April schließt sich daran die Auktion der Westpreußischen Herdbuchgesellschaft.

— **Jagdrecht.** Das Reichsgericht hat sich im Einklang mit der Rechtsprechung des Ober-Verwaltungsgerichts grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß der Erwerber eines über dreihundert Morgen großen zusammenhängenden Grundstücks auf diesem Grundstücke sofort das Jagdrecht ausüben darf, auch wenn ein dies Grundstück mitumfassender Jagdpachtvertrag mit einem anderen Jagdpächter besteht. Der Jagdpächter muß ohne weiteres von der Jagdausübung auf diesem Grundstücke zurücktreten und hat nur den Anspruch auf entsprechende Ermäßigung des Gesamtpachtgeldes. Der Landwirtschaftsminister hat jetzt die Regierungen angewiesen, in derartigen Fällen beim Erwerbe von Grundstücken für den Forstfiskus sogleich von dem Rechte der eigenen Jagdausübung Gebrauch zu machen.

— **Der Vorschußverein** hielt gestern abend bei Nicolai seine Generalversammlung ab, die von Herrn Fehlauer eröffnet wurde. Der Abschluß des 4. Quartals 1902 ergab in Einnahme und Ausgabe 1 088 558,01 Mk. Die Aktiva stellen sich wie folgt: Cassa-Konto 6851,66 Mk., Wechsel-Konto 797 943,25 Mk., Mobilien-Konto 509,75 Mk., Giro-Konto 1000 Mark, Hypotheken-Konto 3335 Mk., Effekten-Konto 84 360,05 Mk., Grundstück-Konto 33 817,46 Mk., zusammen 927 817,17 Mk., die Passiva betragen: Mitglieder-Guthaben-Konto 298 265,49 Mk., Darlehns-Konto 313 502,88 Mark, Sparkassen-Konto 136 557,36 Mk., Reservefonds-Konto 89 410,19 Mk., Spezial-Reservefonds-Konto 34 699,99 Mk., Depositen-Zinsen-Konto 1901 1521,65 Mk., Danziger Hypothekenbank 15 000 Mk., Ueberhobene Zinsen-Konto 4760 Mk., Ueberschuß-Konto 340 99,61 Mk, zusammen 927 817,17 Mk. Die Zahl der Mitglieder betrug Ende des 3. Quartals 799, eingetreten sind 24, ausgeschieden 45, sodaß ein Bestand von 778 verbleibt. Einwendungen gegen den Abschluß werden nicht erhoben. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats Herr C. Matthes erstattet Bericht über das Geschäftsjahr 1902. Die Versammlung genehmigt die Verzinsung des überschießenden Mitglieder-Guthabens über 300 Mk. mit 5 Prozent. Nach den Abschreibungen der zu zahlenden Zinsen 2c. verbleibt ein Ueberschuß von 14 488,03 Mk. Es wird beschlossen, eine Dividende von 7 Prozent zu verteilen; dieselbe beträgt von dem Dividendenberechtigten Guthaben von 204 442 Mark 14 310,94 Mk., so daß 177,09 Mk. verbleiben, die dem Spezial-Reservefonds überwiesen werden. Aus demselben werden 100 Mk. der hiesigen Volksbibliothek und 50 Mk. dem Handfertigkeits-Unterricht bewilligt. Zu Rechnungsprüfern werden gewählt die Herren Roszyk, Zährer und Franz Tarrey. Es folgt die Wahl eines Vorstandsmitgliedes. Auf Antrag des Aufsichtsrates wird der ausscheidende Herr Direktor Kittler wiedergewählt. Ebenso werden die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Herren Rütz und Goewe wiedergewählt. Anstelle des verstorbenen Herrn Adolph wird Herr Schnibbe neugewählt.

— **Die Thorner Liedertafel** feiert ihr 59. Stiftungsfest am 21. März (nicht am 28. März) in den Sälen des Artushofes. Zur Aufführung gelangt wieder ein größeres Musikwerk und zwar J. Brambach's „Velleda" für Chor, Solis und Orchester. Einladungen werden auch diesesmal an die Vorstände der Männergesang-Vereine Thorn, Mocker, Graudenz und Schwetz ergehen,

— **Stadtverordnetenwahl.** Zu einer Vorbesprechung für die morgen vormittag von 10 bis 1 Uhr stattfindende Stadtverordneten-Ersatzwahl waren für gestern abend die Wähler der 1. Abteilung nach dem Fürstenzimmer des Artushofes eingeladen worden. Es waren 16 Herren erschienen. Als Kandidaten für die morgige Wahl wurden die Herren Conrad Schwartz und Justizrat Trommer aufgestellt. Wahlberechtigt sind 70 bis 80 Herren.

— **Herr Gannott** teilt uns mit, daß es sich nicht bestätige, daß ihm durch Hochwasser ein Kahn fortgeschwemmt worden sei.

— **Ein Unverbesserlicher** scheint der Arbeiter Quooß zu sein. Derselbe ist gestern erst aus dem Gefängnis entlassen worden, hat sich aber gleich wieder derartig betrunken, daß er allerhand Unfug verübte. Auf der Culmer Vorstadt belegte er sogar ein Fleischerfuhrwerk mit Beschlag und fuhr mit demselben auf und davon. Des nachts wurde er in der Bromberger Vorstadt von einem Nachtwächter angehalten, er hatte aber nur noch den Schimmel bei sich, über den Verbleib des Fuhrwerkes und des Fleisches weiß man jetzt noch nichts. Das Pferd wurde dem Eigentümer wieder zurückgeführt, der Durchbrenner aber mußte von neuem nach Nummer Sicher spazieren.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 6 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,6 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel früh 3,97 Meter, mittags 3,88 Meter.

— **Gefunden** in der Breitestraße ein Polizei-Buch der Lebensvers.-Ges. Friedrich Wilhelm für Eigentümer Paul Knauer in Mocker.

Podgorz, 4. März.

Der Omnibus zwischen hier und der Weichselfähre verkehrt jetzt regelmäßig jede Stunde und zwar mit der halben Stunde von der Holzbrücke und mit der vollen Stunde von Herrn Kaufmann Mayer aus. — Durch die Pflasterung des Marktes hat unser Städtchen ein ganz anderes Aussehen erhalten. Die Trottoirplatten sind fast alle gelegt. Die Fahrstraße selbst ist fertig gestellt, nur von beiden Seiten sind noch erhebliche Pflasterungen auszuführen.

Kleine Chronik.

* Infolge einer Gasexplosion ist gestern nachmittag in Berlin das auf dem Vorortteile des Stettiner Bahnhofs belegene alte Stellwerksgebäude eingestürzt. Dabei wurde ein Bahnhofsarbeiter verschüttet. Die Leiche ist geborgen.

* Aus der sächsischen Eheirrung wird ein neuer Skandal bekannt. Privatmeldungen aus Dresden sagen nämlich, daß der in der sächsischen Hauptstadt sehr bekannte amerikanische Zahnarzt O'Brian demnächst das Königreich Sachsen verlassen und nach Amerika gehen wird. Es wird versichert, daß die Gattin O'Brians dem König Georg Briefe übermittelt habe, aus denen hervorgeht, daß ihr Gatte zur früheren Kronprinzessin von Sachsen enge Beziehungen unterhalten hat. Der Freund des Ausgewiesenen, Hofzahnarzt Hofrat Dr. Jenkins soll beim König dahin gewirkt haben, daß O'Brian eine Zeit von 14 Tagen zur Regelung seiner Verhältnisse erhalten hat. Der Name O'Brians, der in Dresden den Ruf eines großen und sehr erfolgreichen Frauenjägers genoß, war schon früher wiederholt in Verbindung mit der Kronprinzessin Luise gebracht worden, und als die ersten Nachrichten von ihrer Flucht nach der Schweiz auftauchten, glaubte man sogar in sächsischen Hofkreisen vielfach, daß Dr. O'Brian der Begleiter der Prinzessin sei. Die Wahl des jetzigen Aufenthaltsortes der Prinzessin Luise von Toskana in Lindau am Bodensee ist in einer Korrespondenz zwischen dem König von Sachsen und dem Großherzog von Toskana getroffen worden, welche der Prinzessin durch ihren Anwalt Lachenal unter gewissen Kautelen die Rückkehr nach Oesterreich vorgeschlagen und ihr zunächst als Heim bis nach ihrer Niederkunft die „Villa Toskana" in Lindau angeboten haben. Eine der unerläßlichsten Bedingungen war die endgiltige Lossagung von Giron. Für ihren Entschluß, diese zu erfüllen, soll Prinzessin Luise außer ihrer ernsten und wiederholten Zusage auch dadurch den Beweis erbracht haben, daß sie seit der Abreise Girons seine Annäherungsversuche nicht beachtete, seine Besuche in der „Metairie" zu verhindern wußte und seine Briefe uneröffnet zurücksendete. Die Villa Toskana ist jener Besitz am Bodensee, wohin sich Großherzog Ferdinand im Jahre 1860 begab. Der Aufenthalt der Großherzogin in der „Villa Toskana" dürfte nicht von langer Dauer sein.

Neueste Nachrichten.

Wilhemshaven, 4. März. Der Kaiser verbrachte die Nacht an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II" und begab sich vormittags 10 Uhr mit dem Prinzen Heinrich und dem Großherzog von Oldenburg nach der dritten Hafeneinfahrt zur Besichtigung der dortigen Bauarbeiten. Nach der Rückkehr besichtigte der Kaiser unter Führung des Staatssekretärs v. Tirpitz die kaiserliche Werft.

Leipzig, 4. März. In einer vom „Verband reisender Kaufleute Deutschlands" einberufenen Versammlung wurde einstimmig beschlossen, im ganzen Lande eine Protestbewegung gegen die von der sächsischen Regierung geplante Personentarifreform herbeizuführen.

Markirch, 4. März. Der plötzlich wahnsinnig gewordene Fabrikbeamte Schmidt schnitt, während seine Frau das Mittagessen anrichtete, seinem einzigen Kinde, einem fünfjährigen Söhnchen, mit dem Rasiermesser den Hals ab. Der Tod trat sofort ein. Hierauf schnitt sich Schmidt mit dem Rasiermesser den Hals durch und starb auf der Stelle.

Rom, 4. März. Wie hier vom sächsischen Hofe eingetroffene Nachrichten besagen, wird der König von Sachsen Mitte März definitiv in Gardone am Gardasee Aufenthalt nehmen.

Neapel, 4. März. Hier herrschte ein heftiges Unwetter; ein zu der österreichisch-ungarischen Jacht „Veglia" gehöriger Matrose wurde durch Blitzschlag getötet; mehrere Stellen der Stadt sind überschwemmt, verschiedene Drähte der elektrischen Leitung für die Straßenbahn und die Beleuchtung wurden zerstört.

Brindisi, 4. März. Der deutsche Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich sind heute vormittag ½12 Uhr hier eingetroffen und von den Behörden und einer zahlreichen Volksmenge begrüßt worden. Die Prinzen begaben sich an Bord der englischen Yacht „Sephir", die sofort die deutsche Standarte hißte. Ein zur Begrüßung eingetroffener italienischer Kreuzer feuerte Salutschüsse ab.

Montreux, 4. März. Die Besserung im Befinden des Präsidenten Steijn macht erfreuliche Fortschritte. Der Präsident kann bereits 100—150 Schritte ohne Hilfe gehen. Er wird anfangs Mai von Montreux nach Reichenhall übersiedeln.

Queenstown, 4. März. Die Passagiere des gestrandeten Dampfers „Merion" sind wohlbehalten gelandet. Drei Schlepper versuchten während der Flutzeit vergebens, den Dampfer wieder flott zu machen. Man wartet jetzt das Eintreffen stärkerer Schlepper ab.

Warschau, 4. März. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau betrug gestern 3,09; bei Zakrotschin heute 2,71 Meter.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 4. März.	Fonds fest.	3. März.
Russische Banknoten	216,45	216,45
Warschau 8 Tage	216,05	216,20
Oesterr. Banknoten	85,50	85,50
Preuß. Konsols 3 pCt.	93,10	93,25
Preuß. Konsols 3½ pCt.	103,20	103,20
Preuß. Konsols 3½ pCt.	103,10	103,10
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,—	93,25
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	103,20	103,20
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	91,20	90 50
do. „ 3½ pCt. do.	99,80	99,80
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	100,20	100,20
„ „ 4 pCt.	103,10	102,75
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	101,—	101,10
Türk. 1 % Anleihe C.	32,10	32,25
Italien. Rente 4 pCt.	103,60	103,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86,40	86,50
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	194,60	195,25
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	205,25	206,50
Harpener Bergw.-Akt.	175,10	175,60
Laurahütte Aktien	217,70	218,10
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101,75	101,40
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	100,40	100 40
Weizen: Mai	160,—	160,—
„ Juli	163,—	163,—
„ September	165,—	165,—
„ loco Newyork	82⅞	82¾
Roggen: Mai	133,50	133,75
„ Juli	140,75	141,—
„ September	142,75	142,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

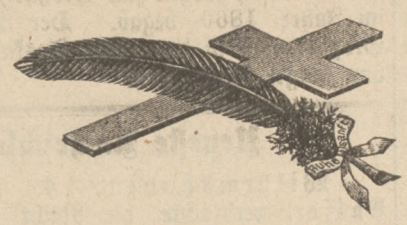
Wechsel-Diskont 3½ pCt.. Lombard-Zinsfuß 4½ pCt.

Das Wohlbefinden des Kindes wird nur zu häufig durch Hautaffektionen, Wundsein, Pusteln u. s. w. gestört. Deshalb sollten alle Mütter auf den Mahnruf erfahrener Aerzte hören:

Waschet die lieben Kleinen

nur mit „Patent-Myrrholin-Seife", welche durch den Myrrholingehalt eine große Milde und absolute Reizlosigkeit besitzt und so besten Einfluß auf die zarte Kinderhaut ausübt. Ueberall auch in den Apotheken erhältlich, woselbst auch die 400 hochinteressanten Myrrholin-Bilder gratis zu haben sind. Man nehme keine andere Seife.

Die **Auskunftei W. Schimmelpfeng** bildet mit der ihr verbündeten vornehmsten amerikanischen Auskunftei **The Bradstreet Company** eine große bewährte Organisation für kaufmännische Erkundigungen. Bureaus in Danzig Holzmarkt 22, Berlin W. 8, Königsberg i. Pr. u. s. w. Jahresbericht oder Tarif postfrei.



Heute nachmittag 5 Uhr entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel, Neffe und Schwager

Max Lambeck

im Alter von 47½ Jahren, was hiermit tiefbetrübt anzeigt im Namen der Hinterbliebenen

Thorn, den 3. März 1903.

Bertha Lambeck
geb. **Miesler.**

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Coppernicusstrasse 21, aus statt.

Gestern nachmittag verschied nach langem, schweren Krankenlager unser hochverehrter Chef

Herr Max Lambeck.

Seine stets gleichbleibende Güte und Milde werden sein Andenken unter uns nie erlöschen lassen.

Thorn, den 4. März 1903.

Das Gesamtpersonal der Ratsbuchdruckerei Ernst Lambeck.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, sage Allen im Namen der Hinterbliebenen meinen tiefgefühltesten Dank.

Bertha Schröder.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Bernhard Sandelowsky** in Firma **B. Sandelowsky & Co.** in **Thorn** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 9. Dezember 1902 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 12. Januar 1903 bestätigt, ist hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 28. Februar 1903.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der **Wohnungswechsel** am 1. und der **Dienstbotenwechsel** am 15. April d. Js. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 17. Dezember 1886 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. im Unvermögensfalle verhältnismäßiger Haft.

Thorn, den 3. März 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 5. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich vor dem **Kurowski**'schen Gasthause in **Mocker**, Lindenstraße 1

einen Herrenanzug

(Rock, Hose, Weste), fast neu, zwangsweise versteigern.

Der Anzug wird rechtzeitig dort hingebracht werden.

Thorn, den 4. März 1903.

Hehse, Gerichtsvollzieher.

Eine amerikanische

Registerkasse

hat zu verkaufen

M. Kopczynski, Altstädt. Markt.

Kostümstoffe

zur **Anfertigung** von

Kostümen

130 cm breit Meter 1,50 bis 4 Mark in den neuesten Stoffen empfiehlt

Gustav Elias.

Solider strebs. Mann
mit Vermög. und gut. Schulbildung **sucht** Vertrauensstellung. Gefl. Off. unt. **L. S.** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Junger Mann,

langjährig tätig im **Getreide- und Futtermittelgeschäft**, vertraut mit der Buchführung, Bücherabschluß, sucht per 1. 4. cr. Engagement.

Gefl. Offerten unter **A.** befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Agenten, Reisende

für unsere weltberühmten Fabrikate überall bei höchster Provision gesucht

Grüssner & Co., Neurode
Holzrouleaux- und Jalousiefabrik.

Per **1. April d. Js.** findet ein branchekundiger, junger Mann, der in der doppelten Buchführung vollständig firm ist, Stellung als

Buchhalter

bei **Sultan & Co., G. m. b. H., Thorn.**

In unsere Druckerei kann zu Ostern ein Knabe evangelischer Konfession, gesund und kräftig, als

Schriftsetzer-Lehrling

eintreten. Derselbe muss gute Allgemeinbildung haben, **besonders** im **Deutschen** bestes Zeugnis aufweisen können.

Sorgfältige fachmännische Ausbildung bieten strebsamem Knaben Gewähr zum späteren Eintritt in verschiedenfache gut bezahlte Stellungen.

Buchdruckerei Th. Ostdeutsche Zeitung Thorn.

In Deutschland, Frankreich und England wissenschaftlich ausgebildete und geprüfte

Lehrerin ert. Unterricht

in

franz. u. engl. Konversation, Litteratur und Grammatik,

sowie in allen anderen Fächern, in und außer dem Hause.

S. Aronsohn, Bismarckstr. 1, p. r.

Geld giebt **Beck**, Berlin, Mantenffelstraße 10 (Porto)

Zur gefl. Beachtung!

Kleine Anzeigen

betreffend.

Im Interesse eines erleichterten Geschäftsganges und zur Vermeidung unverhältnismäßigen Arbeits- und Zeitaufwands, der durch eine oftmalige Uebersendung von Rechnungen über geringe Beträge entsteht, bitten wir die geehrten Besteller von **kleineren Anzeigen**, den Betrag dafür gefälligst stets gleich bei der Aufgabe entrichten zu wollen.

Die Geschäftsstelle der „Th. Ostdeutschen Zeitung", der „Thorner Zeitung" und des „Tageblatt für Mocker", Brückenstraße 34.

Einen gebrauchten, großen

Eisschrank

sucht zu kaufen

Richard Gross.

Leere Fässer

von Wein, Spirituosen, Oel, Schmalz und Syrup kauft stets zu hohen Preisen

Johs. Erdmann, Königsberg i. Pr.

Barbarossa - Fahrräder

garantiert erstklassiges Fabrikat, hochfeine Modelle 76,50, 81,00, 98,00 etc.

Versandhaus Barbarossa E. Lohmann, Berlin C., Neue Schönhauser-Str. 11.
Kataloge vollständig kostenlos.

Lehrling

für Kontor gesucht. Meldungen mit Lebenslauf unter **A. K.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zum Eintritt am **1. Mai d. Js.** findet ein Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung Stellung als

Lehrling

bei **Sultan & Co., G. m. b. H., Thorn.**

Schlosserlehrling

sofort gesucht

Block, Heiligegeiststr. 6.

Lehrlinge zur Schlosserei
verlangt **A. Wittmann**, Schlossermstr.

Lehrlinge

zur **Glaserei** können eintreten bei **J. Graumann, Gerechtestr. 18 20.**

Per 1. April suchen wir eine jüngere

Kassiererin.

Sultan & Co., G. m. b. H., Thorn.

Junge Damen,

welche die **feine Damenschneiderei** sowie das Zeichnen und Zuschneiden erlernen wollen, können sich melden.

M. Orlowska,
akad. geprüfte Modistin,
Gerechtestr. 8, I.

Suche von sofort jüngere **Kochmamsell**, die soeb. ausgelernt hat. Für Kantinen **Laufburschen.**
Heiligegeiststraße 17, 1 Tr.

Saubere Aufwärterin
wird gesucht Tuchmacherstraße 4, I.

Ein Aufwartemädchen,
das sauber und flink in der Arbeit ist, wird sogleich gesucht
Klosterstraße 11, III.

---

17 Franckfabriken

und

38 höchste Auszeichnungen

zeugen von der allgemeinen Würdigung und Verwendung unseres als

Aecht Franck

allbekannten besten Kaffeezusatzes.

Vorteile:
Hochfeiner Geschmack, kräftiges Aroma, größte Ausgiebigkeit, deshalb unerreichte Preiswürdigkeit!

Nur ächt mit obiger Schutzmarke und dieser Unterschrift:

Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg etc. Basel. Mailand.
Linz. Pardubitz. Komotau. Kaschau. Agram. Bukarest. Newyork. Buchloe

---

Zur Einsegnung

empfiehlt

schwarze Kleiderstoffe

sowie

elfenbeinfarbige Kleiderstoffe

in den modernsten Geweben

zu sehr billigen Preisen

Gustav Elias.

Baumwollene

Strümpfe, Strumpflängen

und

Baumwolle

empfiehlt

A. Petersilge,

Schloßstr. 9, Ecke Breitestraße.
(Schützenhaus.)

Frische Schellfische Rotzungen Cabliau Schollen

jeden

Mittwoch, Freitag, Sonnabend.

Carl Sakriss,

Schuhmacherstraße 26.
Telephon Nr. 43.

Zur Fastenzeit!

Vorzüglichen

Tilsiter Käse

das Pfund **60** Pfg., in ganzen Broden das Pfund **45** Pfg. offeriert

J. Stoller, Schillerstrasse.

Gemüse-Conserven

sind jeden **Dienstag** und **Freitag** an dem Wochenmarkt nördlich vom Rathause von meinem Wagen zu verkaufen.

Casimir Walter.

Zur Feier des 88. Geburtstages unseres verewigten Reichskanzlers

Fürsten Otto von Bismarck

findet

Mittwoch, den 1. April d. Js., 8 Uhr abends,

ein allgemeiner

Kommers

im großen Saale des Artushofes

statt, zu dem die Bewohner von Stadt und Land hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Die **Festrede** wird Herr Gymnasial-Oberlehrer **Bensemer** halten. **Für das Programm** (Festlieder) und zur Deckung der sonstigen Unkosten (Musik 2c.) wird beim Eintritt ein Beitrag von **50** Pfennig erhoben.

Der Festausschuß.
J. A.:
Hausleutner. Dr. Kersten. Dr. Meister. v. Rosenberg-Gruszczynski.

! Sprotten !

Pfund **50** ₰, Kiste, zirka 4 Pfund, **1,50** ℳ, empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Ital. Blumenkohl,

schöne, zarte, feste Köpfe, empfiehlt zum billigsten Tagespreise

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Bürgerverein Thorn.

Mittwoch, den 4. März cr.
abends 8½ Uhr,
im Hinterzimmer des Schützenhauses:

Monatlicher Vereinsabend.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher, Baderstraße** zu richten.

Friedrichstr. 2/4 2. Et. 9 b. 10	8.	1800 M.
Brückenstr. 13 2. Et. 7—8		1650 „
Friedrichstr. 8 pt.	6	1350 „
Brombergerstr. 62 2. Et.	6	1200 „
Brombergerstr. 35 Konditorei mit Einrichtung		1100 „
Baderstr. 19 1. Et.	6	1000 „
Baderstr. 19 1. Et.	4	900 „
Bachestr. 10 2. Et.	6	850 „
Culmerstr. 12 3. Et.	6	850 „
Brombergerstr. 35 pt.	5	840 „
Mellienstr. 136 1. Et.	6	800 „
Breitestraße 25 1. Et.	7	— „
Baderstr. 19 1. Et.	3	720 „
Neust. Markt 5 3. Et.	5	700 „
Brombergerstr. 35 2. Et.	5	700 „
Mellienstr. 134	4	700 „
Coppernicusstr. 8 Laden und Wohnung		660 „
Brombergerstr. 41 1. Et.	5	650 „
Brombergerstr. 62 pt.	5	650 „
Brückenstr. 8 2. Et.	5	650 „
Gerechtestr. 5 3. Et.	4	600 „
Mellienstr. 134	4	600 „
Gerstenstr. 3 1. Et.	3	550 „
Tuchmacherstr. 11 1. Et.	4	530 „
Araberstr. 4 2. Et.	5	500 „
Elisabethstr. 4 2. Et.	3	500 „
Baderstr. 20 3. Et.	4	500 „
Mellienstr. 72	4	450 „
Culmerstr. 12	2	450 „
Culmerstr. 12	4	450 „
Junkerstr. 6 1. Et.	3	450 „
Mellienstr. 136 1. Et.	3	450 „
Schuhmacherstr. 24	4	450 „
Marienstraße 7 pt.	3	400 „
Culmerstr. 24 1 Lad. m. Wohn.		400 „
Mellienstr. 136 1. Et.	3	400 „
Coppernicusstr. 8 2. Et.	4	400 „
Baderstr. 9	2 Zim. 1 Laden	
Brückenstraße 8 pt.	3	360 „
Elisabethstr. 13/15 2. Et.	2	350 „
Mellienstr. 66 1. Et.	3	350 „
Mellienstr. 66 2. Et.	3	315 „
Gerechtestr. 5 part.	4	300 „
Leibitscherstr. 42 1. Et.	3	300 „
Fischerstr. 55 2. Et.	3	270 „
Culmerstr. 12 2. Et.	2	250 „
Schnhmacherstr. 24 1 kl. Wohn.		210 „
Breitestr. 25 1. Et. ein kl. Comptoir		
Gerstenstr. 3 pt.	3	mbl. 45 „
Jakobsstr. 7 1. Et. 1 mbl.		30 mtl.
Culmerstr. 12 Pferdestall		mtl.
Brückenstr. 14 1 gr. Speicher		10 „
Seglerstr. 25 1 Lagerkeller		650 „
Breitestraße 25 Speicherraum.		

Hausflurladen

zu vermieten.

R. Rosenthal, Breitestraße 43.

Eine herrschaftliche

Wohnung

bestehend aus 8 bis 9 Zimmern mit Zubehör wird auf 5 Jahre zu pachten gesucht. Offerten bitten abzugeben **Gerechtestraße 15/17, I. Etage.**

---

3 Zimmer, 1 Kabinett

nebst Zubehör, I. Etage, ist vom 1. April cr. zu vermieten.

W. Szczepanski's Ww., Gerechtestraße 33.

Mocker, Schulstrasse Nr. 6,

die **erste Etage** im Ganzen auch geteilt vom 1. 4. 03 zu vermieten. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe.

Synagogale Nachrichten.

Donnerstag, den 5. März, abends 5¼ Uhr: Feier des 7. Adar. Predigt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke

Rudolf Weissig

offeriere mein gut sortiertes Lager in

Sonnen- u. Regenschirmen

sowie

Fächern u. Spazierstöcken

in jeder Preislage.

Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

Frisier-Salon!

Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Ed. Lannoch,

Bachestraße 2
Ecke Elisabethstr. am Schützenhaus.

Palmin

feinste Pflanzenbutter

Preis pro Pfund **70** Pfg.

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Beilage zu No. 54 der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Donnerstag, den 5. März 1903.

Die Neuordnung der Fleischbeschau.

Am 1. April d. Js. tritt das bereits am 3. Juni 1900 veröffentlichte Gesetz, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, in seinem vollen Umfange in Kraft. Während mit dem Zeitpunkte der Veröffentlichung dieses Gesetzes, also am 3. Juni 1900, nur diejenigen Vorschriften Geltung erhielten, die sich auf die Herstellung der zur Durchführung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau erforderlichen Einrichtungen bezogen, womit also lediglich dem Bundesrat und den Einzelregierungen der Auftrag erteilt war, die zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Maßnahmen vorzubereiten, sind die eigentlichen Bestimmungen des Gesetzes stückweise und in längeren Zwischenräumen in Kraft gesetzt worden.

Vom bevorstehenden 1. April ab werden im Inland alle Schlachttiere ohne Ausnahme, also auch Pferde, Esel, Maultiere und Hunde, die zum Schlachten bestimmt sind, vor der Schlachtung und nach derselben einer Beschau unterzogen werden. Ausgenommen sind nur die sogenannten Hausschlachtungen, sofern sich an den Tieren keine Merkmale einer die Genußtauglichkeit des Fleisches ausschließenden Erkrankung zeigen. Die Schlachtung darf nur nach erteilter Genehmigung durch den amtlichen Fleischbeschauer erfolgen, aber sie darf nur verboten werden, wenn die betreffenden Schlachttiere an einer Seuche, wie Milzbrand, Rotz- oder Rinderpest erkrankt sind, in welchem Falle die Fleischbeschauer sofort der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten haben. Fleischbeschauer, die mit an Maul- und Klauenseuche erkrankten Tieren in Berührung gekommen sind, dürfen andere Ställe nicht betreten, bevor sie Kleidung und Schuhwerk gewechselt haben.

Nach der sorgfältig ausgeführten Untersuchung des Fleisches ist dieses entweder für tauglich, bedingt tauglich oder untauglich zu erklären. Untaugliches Fleisch ist unter polizeilicher Aufsicht zu vernichten oder lediglich zu technischen Zwecken zu verarbeiten. Bedingt taugliches Fleisch darf nur, nachdem es durch Kochen, Pökeln oder Durchkühlen für den menschlichen Genuß brauchbar gemacht worden ist, auf der Freibank verkauft werden. Bei dem tauglichen Fleisch wird noch solches unterschieden, das in seinem Nahrungs- und Genußwert erheblich herabgesetzt ist, wie wässeriges, gelbgefärbtes, unvollkommen ausgeblutetes, leicht tuberkulöses Fleisch. Für dieses minderwertiges Fleisch sind besondere einzelstaatliche Bestimmungen vorbehalten. In Preußen z. B. ist es bezüglich des Vertriebes dem bedingt tauglichen Fleisch gleichgestellt worden. Alles Fleisch wird von dem amtlichen Beschauer, entsprechend diesen drei Qualitäten, abgestempelt und darf nur so in den Handel gebracht werden.

Was das aus dem Auslande einzuführende Fleisch anlangt, so ist allgemein die Einführung von Würsten und Büchsenfleisch verboten, dagegen die Einfuhr von Pökelfleisch in Stücken von mindestens vier Kilogramm gestattet. Dieses Pökelfleisch ist beim Eingang in das Zollinland einer amtlichen Untersuchung zu unterziehen. Frisches Fleisch darf aus dem Ausland nur eingeführt werden, wenn die für die Beurteilung des Gesundheitszustandes wichtigsten Teile, Kopf, Brust und Bauchfell, Lunge, Herz, Nieren, bei Kühen auch das Euter im natürlichen Zustande mit den Tierkörpern verbunden sind und so die Möglichkeit gegeben ist, eine genügende Fleischbeschau auszuüben zu können. Beim gepökelten Fleisch muß jedes einzelne Stück darauf geprüft werden, ob es in gesundheitlicher und veterinärpolizeilicher Hinsicht zu Bedenken Anlaß giebt. Außerdem ist vom Schweinefleisch jedes Stück besonders auf Trichinen zu untersuchen. Jedes einzelne Stück muß an zwei Stellen mit dem Stempel „Ausland" versehen werden, ehe es in den Handel gebracht werden darf. Ebenso unterliegen die zur menschlichen Nahrung bestimmten Fette, insbesondere auch Schmalz u. s. w. — bei der Einfuhr einer amtlichen Untersuchung.

Das sind die hauptsächlichsten Bestimmungen über die Fleisch- und Schlachtviehbeschau, die am 1. April d. J. für das gesamte Reichsgebiet in Kraft treten werden.

Kleine Chronik.

* Dem Reichskanzler Grafen von Bülow wird von angesehenen Politikern fast aller Parteien falsche Beurteilung der politischen Verhältnisse vorgeworfen. Sein bitterster Gegner ist der oft genannte Maximilian Harden, der in seiner „Zukunft" folgendes erzählt: Des Grafen Bülow Wetteransage ist allzu oft falsch. Es sei da an das tragikomische Nachtabenteuer erinnert, das er auf der Seefahrt ins heilige Land erleiden mußte. (Im Herbst 1898 begleitete Herr von Bülow, damals Staatssekretär des Auswärtigen, das Kaiserpaar auf der Palästina-Reise.) Trotz der Warnung hatte der an der Wasserkante Geborene vergessen, die Luken seiner Kabine fest zu schließen. Prasselnd war das Wasser in den schmalen Raum gedrungen. Und mitten in der Nässe stand, nur mit dem Nachthemd bekleidet, triefend des Deutschen Reiches Kanzler und schrie mit dem ganzen Aufgebot seiner Lungenkraft: „Feuer!"

* Ein originelles Angebot ist einem Berliner Kaufmann gemacht worden, der auf dem Wege des Zeitungsinserats ein möbliertes Zimmer suchte. Er erhielt zu seiner großen Verwunderung folgenden Brief: „Geehrter Herr! Ich nehme an, daß Sie einer sind, indem ich an keine Damen nicht vermieten tuh indem ich eine achtbare Witwe bin und indem ich mir immer manchmal einsam fiele und mein Mann dot ist und mein Sohn auch. Sie suchen ein billiges Zimmer und das habe ich nett sauber keine Wanzen kostet mit Kafe und Stiefel 18 Mark. Wenn Sie aber ganz bei mich wohnen wollen, kostet es 70 Mark was nicht viel ist bei die Fleischpreise und alles so teuer ist. Besuchen Sie mir nur und sehen sie bei mich alles an, es wird sie schon gefallen, indem ich von allen leiten als nette Frau angesehen werde indem ich sehr gut kochen thue was mein seliger schon immer sagte und wenn Sie auch gemietlich sind so könnten wir uns amüsieren Sonntags, indem ich auch ein klein Leierkasten habe auf dem wir uns schöne Lieder aufspielen können, ich habe ein kleines Vermögen und kann anständig leben und besuchen Sie mir nur lieber Herr Z. 100."

* Kampf mit einem Einbrecher. Ein wilder nächtlicher Kampf spielte sich in der Postagentur zu Dittmannsdorf in Schlesien ab. Ein Dieb hatte den Kassenschrank erbrochen, als er von dem Postagenten, Amts- und Gemeindevorsteher Wagner, der vom Geräusch erwacht war, gestört wurde. Zwischen Wagner und dem Einbrecher entspann sich ein erbitterter Kampf, wobei Wagner von dem mit einem langen Messer bewaffneten Einbrecher schwere Stichwunden in Stirn und Hinterkopf erhielt. Auch die herbeigeeilte Gattin Wagners wurde am Halse verwundet. Dem Einbrecher gelang es, unerkannt zu entfliehen.

* 757½ Millionen Gespräche durch den Fernsprecher wurden im letzten Jahre innerhalb des Reichstelegraphengebietes geführt. Täglich wird der Fernsprecher 2 Mill. Mal in Anspruch genommen. Die meisten Gespräche führt Berlin mit 381 751 täglich. Zur Vermittelung sind 8981 Beamten und Beamtinnen erforderlich.

* Der neue Riesenschnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm II." soll Ende März zur Ablieferung gelangen. Der Dampfer wird am 23. März von der Werft des Vulkan in Stettin nach Swinemünde abgehen, um dort zunächst seine Ausrüstung zu vervollständigen und die erforderlichen Kohlen an Bord zu nehmen. Die offizielle Probefahrt soll dann am 30. März beginnen, nach deren Beendigung das Schiff sofort nach Bremerhaven weitergehen wird, wo es am 4. oder 5. April eintreffen dürfte. An der Probefahrt werden lediglich die Mitglieder der Verwaltungen des Vulkan und des Norddeutschen Lloyd nebst den beteiligten Betriebs-Beamten teilnehmen.

* Ein Verbrecher als Stubenmädchen. In der Wohnung des Direktors der Anglo-österreichischen Bank in Budapest, Lukács, erschienen mehrere Detektives und einer machte der Frau des Hauses die überraschende Mitteilung, daß ihr Stubenmädchen, das schon seit mehreren Wochen bei ihr bedienstet war, kein Mädchen, sondern ein Mann und noch dazu ein wiederholt bestrafter und von der Polizei eifrig gesuchter Verbrecher sei. Als das „Mädchen" unter einem Vorwande in den Salon gerufen wurde, verhafteten die Detektives sofort den verkleideten Verbrecher.

* Attentat eines Wahnsinnigen auf Sven Hedin. Der kühne schwedische Forscher, der jahrelang den Unbilden des Klimas und den Strapazen der Wüste getrotzt hat, ohne je mit den Eingeborenen Zentralasiens in Konflikt zu kommen, wäre im zivilisierten Europa beinahe das Opfer eines Mordanschlages geworden. Aus Budapest wird nämlich telegraphiert: Der im Grandhotel wohnende schwedische Forschungsreisende Sven Hedin wurde von einem plötzlich irrsinnig gewordenen Kellner mit geladenem Revolver bedroht. Der Kellner konnte nur mit Mühe gebändigt und ins Irrenhaus gebracht werden.

* Ein Eisenbahn-Drama im Mont Cenis-Tunnel. Aus Chambery (Alpen) kommt die Meldung von einem blutigen Drama, das sich im Speisewagen des Expreßzuges abgespielt, während dieser den Monts-Cenis-Tunnel passierte. Die Opfer dieses Drama — Herr Dr. Michaud und dessen Bruder — berichten selbst darüber: Wir hatten im Speisewagen diniert, als der Zug kaum den Tunnel erreicht hatte und zwei der italienischen Restaurantwagen-Aufwärter sich auf uns stürzten, uns durch Schläge auf den Kopf betäubten und dann, als wir fast bewußtlos waren, uns aus den Türen des Waggons in das Dunkel des Tunnels hinauswarfen. Als ich wieder zu mir kam, fand ich, daß mir mein Portefeuille mit 1500 Frk. geraubt war. — Herr Dr. Michaud lag bewußtlos im Tunnel, als er aufgefunden wurde, und die beiden Aerzte Dr. Caffarel und Dr. Bouffardeau, mußten sich drei Stunden lang um ihn bemühen, ehe es gelang, ihn ins Leben zurückzurufen. Er wie sein Bruder trugen schwere Wunden am Kopf. Der Zugführer war durch den Lärm aufmerksam geworden, hatte den Zug zum Stehen gebracht, sobald dieser den Tunnel verlassen hatte, und so waren die Ueberfallenen gerettet worden. Die Untersuchung ergab bis jetzt, daß zwei Wärter, der Koch und ein Angestellter der Schlafwagengesellschaft an dem Ueberfall beteiligt waren. Diese sagen aus, Herr Dr. Michaud habe den Streit begonnen und sie ihn und seinen Bruder nur in „Selbstverteidigung" — aus dem Zuge geworfen!

Gemeinnütziges.

uc. † Das Lösen des Kuchens aus der Form. Nichts ist fataler, als wenn sich ein zu Festen gebackener Kuchen nicht aus der Form lösen will. Man braucht, wenn dieser Fall eintritt, nicht darob zu verzagen, sondern nur die Form mit dem Kuchen einige Minuten auf ein kaltes, nasses Tuch zu stellen und dann von neuem den Versuch des zu Stürzens machen, der dann immer gelingt.

uc. † Ein vorzügliches Mittel gegen Husten bildet Thee von Haferstroh. Derselbe wird folgendermaßen hergestellt: Man schneidet trocknes, reines Stroh zu Häcksel und kocht dieses in etwas Wasser ab. Es bildet sich ein bräunlicher Thee, etwas heller als schwarzer Kaffee. Setzt man etwas Zucker zu, so wird der fade Geschmack beseitigt. Der lästige Husten wird durch dieses einfache Mittel, wenn man morgens und abends eine Schale voll trinkt, oft schon in drei bis vier Tagen geheilt. Dieser Thee hat außerdem den Vorzug vor anderen Heilmitteln, daß er in jedem Alter wohltuend wirkt. Selbst gegen Kehlkopf- und Rachenkatarrh wird Haferstrohthee mit Vorteil angewandt.

uc. † Schirme wasserdicht zu machen. Schirme von Alpaccastof werden beim Regen schwer und bedürfen längere Zeit zum Trocknen. Man nehme 1 Theelöfel Paraffin und löse dasselbe in 10 bis 15 Theelöffel Benzol in einem Glase. Nun spanne man den Schirm auf und übergieße den Stoff rasch in Spirallinien, von der Spitze angefangen, mit der Paraffinlösung. Man führt die Arbeit am besten bei Tag aus, da wegen der Benzoldämpfe kein brennendes Licht in der Nähe sein darf. Farbe, Weichheit und Haltbarkeit des Stoffes bleiben unverändert, und die Regentropfen rollen darüber hin, sodaß man den Schirm nach der Benutzung im Regen sofort wieder zusammenschlagen kann.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 3. März 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 756—772 Gr. 152 bis 156 Mk.
inländ. bunt 740—756 Gr. 146—152 Mk.
inländ. rot 703—745 Gr. 131—145 Mk.

Roggen: inländ. grobkörnig 685—750 Gr. 122 bis 126 Mk
transito grobkörnig 714 Gr. 92 Mk.

Gerste: inländ. große 686 Gr. 122 Mk.
transito große 627 Gr. 95 Mk.

Bohnen: transito Pferde- 116 Mk.

Hafer: inländ. 122—127 Mk.

Kleesaat: weiß 76—132 Mk.

Kleie: Weizen- 7,60—8,50 Mk., Roggen- 8,15 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: Ruhig Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 8,40 inkl. Sack Geld.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 3. März.

Weizen 148—153 Mk. — Roggen, je nach Qualität 118—125 Mk. — Gerste nach Qualität 118—124 Mk., Brauware 125—132 Mk. — Erbsen: Futterware 125 bis 130 Mk., Kochware 145—155 Mark. — Hafer 120 bis 133 Mark.

Hamburg, 3. März: Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März 17,00, per April 16,95, per Mai 17,10, per August 17,45, per Oktober 18,45, per Dezember 18,35. Stetig.

Hamburg, 3. März. (Vormittagsbericht.) Kaffee. Good average Santos per März 27½ Gd., per Mai 27¾ Gd., per September 28¾ Gd., per Dezember 29¼ Gd. Behauptet.

Hamburg, 3. März. Rüböl ruhig, loko 49 Petroleum beh. Standard white loko 6,95.

Magdeburg, 3. März. (Zuckerbericht.) Kornzucker, 88% ohne Sack 9,40—9,70. Nachprodukte 75% ohne Sack 7,30—7,55. Stimmung: Stetig. — Brodraffinade I ohne Faß 29,82½. Kristallzucker I mit Sack 29,57½. Gemahlene Raffinade mit Sack 29,57½. Gemahlene Melis mit Sack 29,07½. Stimmung: — Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per März 17,05 Gd., 17,10 Br., —,— bez., per April 17,00 Gd., 17,10 Br., —,— bez., pr. Mai 17,15 Gd., 17,20 Br., —,— bez., pr. August 17,50 Gd, 17,55 Br., 17,52½, per Oktober-Dezember 18,45 Gd., 18,55 Br., 18,50 bez. Stetig.

Köln, 3. März. Rüböl loko 52,50, per Mai 50,50. Trübe.

Unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege
Pat. Myrrholin-Seife
sowie als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.

Das Alkaloid des Tabaks, das Nikotin, ist, wie man weiß, eines der stärksten Gifte und übertrifft in dieser Hinsicht noch das Coffeïn. Dennoch ist eine gute Tasse Mocca und eine feine Zigarre oder eine Zigarette ein Hochgenuß, dem wohl selten jemand, zumal nach der Mahlzeit oder bei geistiger Arbeit ganz entsagen möchte. Dieser scheinbare Widerspruch liegt teils in der Form des im Rauche sich mit verflüchtigenden, also nur zum Teil in den Körper gelangenden Nikotins, teils in den kleinen von längeren Pausen unterbrochenen Dosen, in welchen es der maßvolle Raucher zu sich nimmt. Wie man vom Kaffee gesagt hat, er sei ein langsames Gift, in Folge dessen man es nicht über 80 Jahre bringe, so sieht man auch sehr viele alte Leute, die ihr Leben lang Freunde einer guten Zigarre waren und sich dabei, abgesehen von den naturgemäßen Beschwerden der Greisenjahre, sehr wohl befinden. Das Angenehme, Anregende für das Denken, für die Verdauung, ja selbst das leicht desinfizierende für kariöse Zähne — das sind allgemein anerkannte Vorzüge der Zigarre.

So lange man nicht übertrieben, leidenschaftlich, oder unpraktisch raucht, wird man also stets nur die guten Seiten dieses verbreitetsten aller Genußmittel kennen lernen. Aber der Ueberfluß macht uns auch mit der Kehrseite der Medaille bekannt, nämlich mit den Krankheits-Erscheinungen der chronischen Nikotin-Vergiftung oder des Nikotinismus.

„Chaque fête a son lendemain" oder: „Nach jedem Gelage folgt der Katzenjammer". Dies erfährt schon der jugendliche Raucher nach den ersten Versuchen in Folge ganz akuter Einwirkung des Alkaloids. Doch diese Symptome (Erbrechen, Kopfschmerz, Muskelzittern, Angstgefühl) gehen durch Gewöhnung allmählich zurück, um viel schlimmeren Platz zu machen, zumal wenn zu viele und zu geringe (also nicotinreiche) Zigarren bei leerem Magen geraucht werden, wenn man den Rauch oder nikotinhaltigen Speichel schluckt. Dann enstehen die Symptome des chronischen Nikotinismus (Herzbeschwerden, Hals- und Bronchialkatarrh, Schwindel, Muskelschwäche), wie sie in dem jüngst erschienenen „Hygienischen Kalender für 1902" (Berlin-Südende, Vogel & Kreienbrinck) von ärztlicher Feder gemeinfaßlich und eingehend geschildert sind.

Erst dem Geheimrat Professor Dr. Gerold zu Halle a. d. S. ist nach vielen Versuchen gelungen, dem Nikotin seine giftige Eigenschaft durch Neutralisierung (Bindung) zu nehmen, ohne doch dem Tabak das für ihn als Genußmittel unentbehrliche Alkaloid zu entziehen. Bei dem Gerold'schen Verfahren wird der Tabak nämlich vor der Bearbeitung so präpariert, daß das chemisch gebundene Nikotin unter gleichzeitiger Einwirkung der antidotisch wirkenden Präparationsstoffe, im Verbrennungsprozeß physiologisch absolut unschädlich ist. Die gesamte Raucherwelt, hoch und niedrig, reich und wenig bemittelt, hätten alle Ursache, dieses Gelehrten in dankbarer Anerkennung zu gedenken. Denn die von ihm ersonnene Methode hat Tausenden, die sich nicht zur völligen Abstinenz entschließen konnten, den unentbehrlich gewordenen Genuß erst wieder zu einer behaglichen Freude gemacht, in deren Becher sich nicht, als ein Tropfen Wermut die Sorge um die Gesundheit mischt.

Was s. Zt. Gerold entdeckte, hat alsdann die fachmännische Industrie zum Gemeingut gemacht: die Wendt'schen Zigarrenfabriken A.-G., Bremen, stellen seit einigen Jahren Zigarren und Zigaretten aller Preislagen und Qualitäten nach jener Methode her, und diese Wendt's Patent-Zigarren haben sich in allen zivilisierten Staaten, im Palaste wie im Bürgerhause, im Kasino der Offiziere wie im Rauchzimmer des Großkaufmanns eingebürgert. Ihre Anhänger zählen aus allen Ständen nach Tausenden und sie haben dazu allen Grund, da auch neuerdings physiologische Experimente an Menschen und Tieren die völlige Unschädlichkeit ergeben haben.

Sanitätsrat Dr. Fürst.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, sowie des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 wird unter Zustimmung des Bezirksausschusses zu Marienwerder im Einvernehmen mit den zuständigen Königlichen Eisenbahnbehörden für sämtliche nicht als Zubehör eines Bergwerks (§ 51 des vorbezeichneten Gesetzes vom 28. Juli 1892) anzusehenden **Privatanschlußbahnen** (§ 43 a. a. O.) des Regierungsbezirks Marienwerder insofern für einzelne nicht besondere Polizeiverordnungen oder abändernde bezw. ergänzende Bestimmungen noch erlassen werden, folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1. Jede Beschädigung einer Privatanschlußbahn und der dazu gehörigen Anlagen mit Einschluß etwaiger Telegraphen, sowie der Betriebsmittel nebst Zubehör, desgleichen das Auflegen fester Gegenstände auf die Fahrbahn oder das Anbringen sonstiger Fahrthindernisse, die Nachahmung sowie das unbefugte Geben von Signalen, die Verstellung oder Versperrung der Ausweiche-Vorrichtungen, überhaupt jede Vornahme einer den Bahnbetrieb störenden oder gefährdenden Handlung ist verboten.

§ 2. Das Betreten einer Privatanschlußbahn, soweit sie nicht zugleich als Weg dient, sowie das Betreten der zur Bahn gehörigen Böschungen, Dämme, Gräben, Brücken und sonstigen Anlagen ist ohne Erlaubniskarte nur den Aufsichtsbehörden und deren Vertretern oder Beauftragten, den in der Ausübung ihres Dienstes befindlichen Beamten der Staatsanwaltschaft, den Forstschutz- und Polizeibeamten, den in Wahrnehmung des Zoll-, Steuer- oder Telegraphen- und Fernsprechdienstes innerhalb des Bahngebietes begriffenen Beamten, sowie den zu Besichtigungen dienstlich entsandten deutschen Offizieren, ferner innerhalb des Bereiches von Festungen bis zur äußersten Grenze der Tragweite der Geschütze den Offizieren und in Uniform befindlichen Beamten der deutschen Festungsbehörden gestattet. Die bezeichneten Personen haben, sofern sie nicht durch ihre Uniform kenntlich sind, sich durch eine Bescheinigung ihrer vorgesetzten Dienstbehörde auf Erfordern auszuweisen.

Das Publikum darf die Bahn, soweit sie nicht zugleich als Weg dient, **nur an** den zu Uebergängen bestimmten Stellen betreten, und zwar nur so **lange, als** diese nicht abgesperrt sind oder sich kein Zug oder Bahnwagen **nähert.**

In allen Fällen ist jeder unnötige Verzug zu vermeiden.

Für das Betreten der Bahn und der dazu gehörigen Anlagen, soweit dieselben **nicht** zugleich als Weg dienen, durch Vieh, bleibt derjenige verantwortlich, welchem die Aufsicht über dasselbe obliegt.

§ 3. Sobald sich ein Zug nähert, müssen Fuhrwerke, Reiter, Fußgänger, Treiber von Vieh und Lasttieren in angemessener Entfernung von der Bahn und zwar, sofern Warnungstafeln vorhanden sind, an diesen halten, bezw. die Bahn schnell räumen.

§ 4. Es ist untersagt, die Schranken oder sonstigen Einfriedigungen eigenmächtig zu öffnen, zu überschreiten oder zu übersteigen, oder etwas darauf zu legen oder zu hängen.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, soweit nicht auf Grund anderweitiger Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 6. Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.

Marienwerder, den 14. Februar 1903.

Der Regierungs-Präsident."

wird hierdurch mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß **die Betriebsvorschrift** für Privatanschlußbahnen in dem Amtsblatt Nr. 8 für 1903 zum Abdruck gelangt ist.

Thorn, den 2. März 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung,

betreffend

Stadtverordneten-Ersatz-Wahlen.

Wegen Ausscheidens nachstehend benannter Mitglieder aus der Stadtverordneten-Versammlung, und zwar:

a. des Herrn Adolph, welcher am 25. Dezember 1902 verstorben ist — Wahlperiode bis Ende 1904 —,

b. des Herrn Illgner, welcher am 19. Mai 1903 infolge seiner Wahl zum unbesoldeten Stadtrat in das Magistrats-Kollegium eintritt — Wahlperiode gleichfalls bis Ende 1904 —

sind Ersatzwahlen erforderlich geworden. Beide Wahlen sind von den Wählern der I. Abteilung vorzunehmen.

Demzufolge werden die Wähler der I. Abteilung, welche indessen noch besondere Einladungs-Schreiben erhalten, auf

Donnerstag, 5. März 1903,

vormittags von 10 bis 1 Uhr

hierdurch eingeladen, im

Stadtverordneten-Sitzungssaal

zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben, und zwar ist zunächst

eine Person (anstelle des Herrn Adolph) für die Wahlperiode bis Ende 1904

und demnächst

eine zweite Person (anstelle des Herrn Illgner) für die Zeit vom 19. Mai 1903 bis Ende 1904

zu bezeichnen.

Hierbei wird bemerkt, daß unter den zu wählenden beiden Stadtverordneten mindestens ein Hausbesitzer sein muß (vergl. §§ 16 und 22 der Städteordnung).

Sollten engere Wahlen notwendig werden, so finden dieselben an demselben Orte und zu derselben Zeit am

Donnerstag, 26. März 1903,

statt, wozu die Wähler für diesen Fall von dem Wahlvorstande noch besonders durch Aushang am Rathause und Bekanntmachung in den drei deutschen Zeitungen werden eingeladen werden.

Thorn, den 12. Februar 1903.

Der Magistrat.

Pa. oberschl. Steinkohlen.

Kiefern - Klobenholz

I. und II. Klasse

Kleinholz 4 und 5 Schnitt

liefert billigst frei Haus

Max Mendel,

Mellienstraße 127.

Bekanntmachung.

Die **Erd- und Fundamentierungsarbeiten für den Neubau der gewerblichen Fortbildungsschule** sollen zusammen in einem Lose vergeben werden. Für die Beton- und Mauer-Arbeiten sind sämtliche Materialien mitzuliefern.

Die Zeichnungen liegen während der Dienststunden im Stadtbauamt zur Einsicht aus; Leistungsverzeichnis und Bedingungen können für 1,50 Mk. vom Stadtbauamt bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit der in den Bedingungen vorgeschriebenen Aufschrift versehen

bis zum 10. März,

vormittags 11 Uhr

dem Stadtbauamt einzureichen.

Thorn, den 26. Februar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu Ostern d. Js. wird hierselbst neben dem außerordentlichen Präparandenkursus **eine staatliche katholische Präparandenanstalt** eröffnet werden. Die in diese Anstalt aufzunehmenden Zöglinge müssen das Ziel der Volksschule erreicht haben und mindestens 14 Jahre alt sein. Schriftliche Meldungen für die Aufnahme nimmt die unterzeichnete Schuldeputation entgegen. Denselben sind beizufügen:

a. der Taufschein (das Geburtsattest).
b. Das Schulabgangszeugnis.
c. der Impfschein, der Wiederimpfschein und ein Gesundheitszeugnis, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.

Die Aufnahme erfolgt in diesem Jahre nur für die 3. Klasse.

Thorn, den 14. Februar 1903.

Die Schuldeputation.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

In **Thorn** vorrätig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Wohn. v. 4 Zim. u. reichl. Zubeh. v. sof. od. spät. z. verm. **Mocker, Kanonstr. 8.**

Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin

Brückenstr. 13. Thorn Brückenstr. 13.

Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern-Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privattresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.

Schuhwaren-Ausverkauf

wegen **Aufgabe des Geschäfts**

zu jedem annehmbaren Preise für Herren, Damen und Kinder.

Johann Witkowski, Thorn,

Breitestrasse 25.

Für Alle Welt

ist die einzige grosse illustrierte Zeitschrift

welche neben einen reichen Unterhaltungsstoff allen Fortschritten in Technik und Naturwissenschaften besondere Aufmerksamkeit widmet. Mehr als 100 der ersten Hochschulprofessoren und Fachgelehrten sind Mitarbeiter der Abteilung

Erfindungen und Entdeckungen

auf allen Gebieten der

Naturwissenschaft und Technik

Der mit wissenschaftlicher Tiefe und klarer gemeinverständlicher Sprache geschriebene für jedermann leicht fassliche Text macht diese Abteilung zu einer Fundgrube des Wissens und der Belehrung. Die Rubrik

Wissenswertes aus allen Ländern

bietet den Lesern in gedrängter Kürze das Bemerkenswerte aus allen Zweigen des modernen Wissens und der Zeitgeschichte.

Im Unterhaltungsteil bringt der neue (IX.) Jahrgang u. a.

Die Templer vom Ringe

Roman aus dem amerikanischen Logenleben von Rob. Kraft

Ein angenehmes Erbe
Roman von Victor von Reisner

Der Ziehsohn
Roman von Adolf Ott

Spannende Romane und Novellen erster Autoren, Humoresken schliessen sich in sorgfältiger Auswahl und reicher Anzahl an.

Preis des Vierzehntags-Heftes nur 40 Pfg.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Deutsches Verlagshaus BONG & Co., Berlin W. 57.

JAVOL ist das beliebteste Haarwasser der Gegenwart. Das Beste für die Haare.

Das seiner gesundheitsdienlichen Eigenschaften wegen hochgeschätzte Kosmetikum Javol vereinigt in sich nur ganz hervorragend bewährte, von massgebenden Autoritäten erprobte, mit peinlichster Sorgfalt und Sachkenntnis ausgewählte Ingredienzen. Nachdem Javol sich nunmehr in vielen hunderttausend Familien Heimatsrecht erworben hat und nur eine Stimme des Lobes über seine Solidität und seine durchaus vertrauenswürdigen Eigenschaften herrscht, dürfte für eine wirklich vernünftige, systematische Haarpflege fernerhin schwerlich etwas anderes als Javol in Frage kommen. Man lasse sich nichts anderes als „Ersatz" oder „als ebenso gut" aufreden.

Flasche à 2 Mk. und Doppelflasche à Mk. 3.50 in allen feinen Parfümerien.

Jenny Gross, Lessingtheater, Berlin, schreibt: Gern bestätige ich, dass „Javol" eine sehr gute Wirkung auf die Kopfhaut ausübt und das Haar weich und glänzend macht.

Gräfin Vasquez, Kgl. Ungar. Hofopernsängerin in Budapest: Das Javol finde ich ganz vorzüglich, es ist von sehr guter Wirkung auf die Kopfhaut und macht das Haar weich und glänzend.

Antoinetta Dell' Era, Königl. Solo-Tänzerin, Berlin: Ihr Javol ist vorzüglich und hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet.

Ein Arzt schreibt: Vor allen Dingen ist Ihr Javol ein unvergleichliches Kopferfrischungsmittel. Man fühlt sich ordentlich wohl unter der angenehmen Einwirkung Ihres Präparates auf die Kopfhaut. Ich werde nicht verfehlen, Ihr Javol sehr zu empfehlen.

St., 27. 7. 1901. J. K., prakt. Arzt.

Eine praktische Haarpflege ohne Javol ist nicht gut denkbar. **JAVOL**

In **Thorn** bei **Hugo Claass, Drog., J. M. Wendisch Nachf., H. Hoppe** geb. Kind, Breitestr., **F. Koczwara Nachf., Drog.** Brombergerstraße 60, **Anders & Co., Drog., Paul Weber, Drog.** Breitestr. 26 und Culmerstr. 1, **Anton Koczwara,** Zentral-**Drog.** Elisabethstr. 12, in **Mocker** bei **B. Bauer. Drog.**

Neubau Coppernicusstrasse

sind

Wohnungen von 3 Zimmern, Küche und Zubehör,

Läden verschiedener Größe vom 1. April 1903 zu vermieten.

Emil Hell. O. Bartlewski.

Zwei tadellos sicher stehende

Hypotheken von je 20 000 Mark

sind von sofort oder später **zu verkaufen.** Angebote mit der Aufschrift **J. K.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

---

2 Hänge-Blitzlampen

sind billig zu verkaufen bei

E. Krüger, Mocker, Kaiser-Friedrichstr. 3.

Reinschriften

und

Vervielfältigungen

von Schriftsätzen

mittelst Schreibmaschine

„The Cyclostyle" pp.

werden besorgt

Tuchmacherstraße 4, II.

Zum Küssen

schön ist ein zartes, reines **Gesicht,** mit rosigem jugendfrischen **Aussehen,** weißer, sammetweicher Haut und blendend schönem **Teint.**

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden** à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.**

Pfandleihhaus

Bromberg, Friedrichstr. 5

beleiht

Juwelen, Gold- u. Silbersachen.

Postaufträge werden schnellstens besorgt.

Julius Lewin.

Zwei Läden und Wohnungen,

von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör, vom 1. April 1903 im Neubau **Mellienstraße 114** zu vermieten.

Näh. bei **A. Teufel,** Gerechtestr. 25.

Baderstrasse 9:

ein großer Laden

per sofort zu vermieten.

G. Immanns.

Balkonwohnung I. Etage, 3 Zim., Küche z. verm. Bachestr. 12.

Die von Herrn Zurkalowski innegehabte

Balkonwohnung

Mellienstr. 88, bestehend aus 4 Zimm., Küche und sämmtl. Zubeh. ist v. 1. 4. oder 1. 7. cr. zu verm. Zu erfragen im Hause bei Herrn **Ring** oder **S. Salomon, Gerechtestr. 30.**

Hochherrschaftliche

Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, mit Zentralwasserheizung, ist vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

Eine elegante Wohnung

Breitestraße 31, II. Etage, bestehend aus 4 Zimmern und großem Zubehör, ist vom 1. April 1903 zu vermieten. Zu erfragen bei

Herrmann Seelig, Modebazar.

Brückenstr. 13, II. Etage

sind 2 große helle Zimmer als Komtoir, Geschäftsräume 2c. geeignet, vom 1 April 1903 zu vermieten. Näheres **Brückenstraße 11,** I.

Wohnung

in der II. Etage vom 1. April d. Js. zu vermieten bei

J. Kurowski, Neustädt. Markt.

Wohnung

in der I. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn Dr. Gimkiewicz bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermieten.

J. Kurowski, Neustädt. Markt.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Entree und Zubehör billig zu vermieten bei

A. Wohlfeil. Schuhmacherstr. 24.

---

1 Wohnung

3 Zimmer, Küche, für 70 Thaler vom 1. April 1903 zu vermieten

Culmerstraße 20.

Renovierte Wohnung, 2 Zim., helle gr. Küche u. all. Zub., v. gleich oder 1. Apr. z. verm. Daselbst **kleine Familienwohnung.** Bäckerstr. 3.

Wohnung von 4 Zimmer und reichl. Zubeh. für 430 Mk. **Mellienstraße 84,** II Tr. v. 1. April z. verm

---

In unserem Hause **Brombergerstraße und Schulstraße-Ecke,** parterre, ist eine

grosse Familienwohnung,

bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Badestube, Boden- und Kellergelaß vom 1. April cr. ab zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn.

Wohnung

5 Zimmer, Entree und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten **Baderstr. 7.**

Wohnung

4 Zimmer, Entree mit allem Zubeh. ist in 1. Etage des Hauses **Tuchmacherstraße 11** vom 1. April d. Js. zu vermieten.

Strobandstr. 6 **Wohnung,** 4 Zim heller Küche und Zubehör vom 1. 4. 03. zu vermieten.

Araberstr. 4,

2 Tr. ist eine **Wohnung** v. 4 Zimmern, Alkoven 2c. von sofort zu vermieten. Näheres **Brombergerstraße 50.**

Wohnungen

3 Zimmer, Entree mit Zubehör vom 1. April zu vermieten.

J. Golaszewski, Jakobsstr. 9.

Kleine Wohnung

per 1. April 1903 für 75 Thaler zu vermieten **Heiligegeiststraße 6.**

Kl. freundl. Wohnung, 43., Küche, Zub., z. 1. 4. z. vrm. Schuhmacherstr. 24, III, r.

Kl. frdl. Wohnung v. 1. 4. z. verm. Breitestr. 32.

Möbl. Zim. zu verm. Schillerstr. 19, I.

Ein gut möbl. Zimmer

nebst Pension von sofort oder später zu verm. **Schuhmacherstr. 18,** II Tr

---

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang **Bachestr. 13.**

---

2 frdl. mbl. Zim. auch m. Klavierbenutz. sof. z. verm. **Heiligegeiststr. 11, I.**

Verlobungs-Anzeigen
Hochzeits-Einladungen
Vermählungs-Anzeigen
Danksagungen

in Brief- und Kartenform

liefert in schöner, moderner Schreibschrift (Stahlstich) **schnell,** sauber und preiswert die

Buchdruckerei

der

Th. Ostdeutschen Zeitung

Brückenstrasse 34.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 3. März 1903.

Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis	höchst. Preis
Weizen	100 Kg.	14 40	14 80
Roggen	"	12 —	12 80
Gerste	"	12 —	12 60
Hafer	"	12 80	13 40
Stroh	"	4 —	5 —
Heu	"	5 —	6 —
Kartoffeln	50 Kg.	1 5	2 —
Rindfleisch	Kilo	1 10	1 50
Kalbfleisch	"	— 80	1 40
Schweinefleisch	"	1 20	1 40
Hammelfleisch	"	1 20	1 40
Karpfen	"	1 80	— —
Zander	"	1 40	1 60
Aale	"	— —	— —
Schleie	"	— —	— —
Hechte	"	1 —	1 40
Bressen	"	— 70	— 80
Barsche	"	— 60	1 —
Karauschen	"	— —	— —
Weißfische	"	— 30	— 40
Puten	Stück	4 —	7 50
Gänse	"	4 50	6 50
Enten	Paar	4 50	5 50
Hühner, alte	Stück	1 50	2 20
" junge	Paar	— —	— —
Tauben	"	— 80	1 —
Hasen	Stück	— —	— —
Butter	Kilo	1 70	2 40
Eier	Schock	2 40	3 —
Aepfel	Pfd.	— 10	— 20
Birnen	"	— 20	— 35
Apfelsinen	Stück	— 05	— 10
Spinat	"	— —	— —
Weißkohl	p. Kopf	— 10	— 30
Wirsingkohl	"	— —	— —
Blumenkohl	"	— 20	— 40
Zwiebeln	Kilo	— 15	— —
Mohrrüben	"	— 10	— 15

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 54. Donnerstag, den 5. März. 1903.

Die Macht der Finsternis.

Russischer Sitten-Roman vom Fürsten J. v. Lubomirski.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Tunguse zuckte die Achseln. Inzwischen hatten sie angespannt. In demselben Augenblicke gebot der Sibirianer seinem Begleiter mit einem Winke, sich ruhig zu verhallten, er warf sich auf den Boden und legte sein Ohr an den Schnee.

„Ein Postschlitten! Ich höre Schellen: wir müssen fliehen," rief er aus, indem er sich erhob.

„Von welcher Seite her kommt der Schlitten?"

„Von der Seeseite."

„Dann wäre es umsonst zu fliehen, weil wir ihnen begegnen müssen; wir dürfen jedoch nicht länger säumen, weil ich noch heute Nacht nach dem Schamanstale muß. Peitsche auf die Hunde los, daß wir in Galopp kommen. Wir huschen an ihnen vorüber wie Schatten, und Pferde können uns nie einholen."

Dschenar-Kus schnalzte, und die Hunde stürmten dahin. Die Spur ihrer kleinen Füße war auf dem gefrorenen Schnee kaum zu erkennen, und der Schlitten flog, hin- und hergeschleudert, hinter ihnen drein. Die Narta sah aus wie ein überirdisches Wesen, das wie ein Pfeil über die Einöde dahinschoß, wie einer der Geister des Nordens, welche von den Tungusen und Burjaten verehrt werden. In ihre Pelze gehüllt und die Mützen über die Ohren hinabgezogen, saßen die Jäger nebeneinander, ohne ein Wort zu sprechen.

Man hörte die Postglöckchen in immer größerer Nähe schellen. Bald erblickte auch Dschenars Auge einen mit vier Pferden bespannten Schlitten; die Pferde waren halb in den Schnee versunken und der Schlitten kam in den Schneehügeln nur langsam vorwärts. Der Sibirianer zeigte seinem Begleiter mit der Hand den Schlitten.

„Vorwärts!" erwiderte der Russe. „Sie sind offenbar verirrt; wir fahren an ihnen wie ein Pfeil vorüber, und wenn sie uns auch verfolgen wollten, so wäre das für sie ein Ding der Unmöglichkeit."

Dschenar-Kus schnalzte nochmals, und die Hunde rasten in noch größerer Eile vorwärts. Die Gestirne verbreiteten über die wie in ein Leichentuch in Schnee gehüllte Erde hin ein ziemlich helles Licht, und auf dem weißen Untergrunde stach jeder etwas dunkle Punkt deutlich ab.

Auf ungefähr hundert Schritte bemerkte der Postillon die dahinsausende Narta.

„Holla!" rief er sie an. „Haltet und zeigt uns den Weg."

Die Jäger beachteten sein Rufen nicht und hielten ihre Reise nicht auf. Zugleich ward in dem heruntergelassenen Fenster der Kutsche einen Augenblick Nahidas Kopf sichtbar. Die Jäger waren eben im Begriff, an den Verirrten vorüberzufahren.

„Um Gotteswillen!" rief die Gräfin, „helft uns, Freunde! Ihr sehet ja, daß wir den Weg verfehlt haben."

Der Russe zuckte, als er Nahidas Stimme vernahm, zusammen und wandte sich an seinen Begletier:

„Es ist nur eine Frau; halten wir einen Augenblick und zeigen ihnen mit Hilfe eines Pfeiles den Weg. Ich will mich nicht melden, denn man könnte mich später an der Sprache erkennen."

Inzwischen zeigte sich hinter Nahida Palkins Gestalt.

„Wollt Ihr wohl halten, Ihr verdammten Spitzbuben! Beachtet den Befehl eines Obersten der Gendarmerie," schrie er den Vorüberfahrenden an.

Die Narta war jedoch an dem schweren Schlitten vorübergefahren, und der Postillon sagte zum Obersten:

„Das sind Eingeborene, die nicht russisch verstehen."

In demselben Augenblicke hielt jedoch die Narta plötzlich an. Der Tunguse erhob sich, spannte den Bogen und schoß einen Pfeil in der Richtung des Waldes ab; dann ertönte wieder sein greller Pfiff; und bald war der kleine Schlitten in der weiten Ebene verschwunden.

„Diese Spitzbuben," rief Palkin aus, „sie schießen sogar noch auf uns."

„Entschuldigen Sie den Mann," sagte der Postillon; „auf diese Weise zeigen die Leute hier gewöhnlich den Weg. Wir müssen in der Richtung, nach welcher der Pfeil abgeschossen ward, eine Kolonie treffen."

„Nun, dann fahr zu."

Die Pferde brachten das schwere Gefährt sogleich in eine andere Richtung. Bereits eine Stunde irrten Nahida und Palkin in der Einöde umher; vor einer Stunde hatte der Postillon dem Obersten bereits erklärt, den Weg nicht mehr zu kennen. Nahida war in Verzweiflung, weil sie sich darnach sehnte, sobald als möglich nach Irkutsk zu kommen. Sie gab jedoch dem Gendarmerieoffizier nach, der ihr auseinandersetzte, daß es besser wäre, in irgend einer Kolonie den Morgen zu erwarten, als ihre eigenen und der Pferde Kräfte durch eine gefährliche Irrfahrt in die Kreuz und Quere aufzureiben. Nahida ergab sich darein, einige Stunden später an Ort und Stelle anzulangen, weil es nicht anders anging. Die Pferde quälten sich noch eine Zeit lang vorwärts, während sie halb im Schnee versanken, als endlich der Postillon ausrief:

„Wir sind nahe am Walde, ich erkenne schon wieder den Weg."

Tiefes Schweigen herrschte in der Kutsche, die in der von dem Pfeile des Tungusen angegebenen Richtung sich langsam vorwärts bewegte. Die Gräfin ließ ihr Auge über die Gegend hinschweifen, in der Hoffnung, Spuren einer menschlichen Wohnung zu entdecken. Palkin schien durch das zweite Fenster ähnliche Beobachtungen anzustellen. Inzwischen langten sie im Walde an; der Oberst wandte sich plötzlich seiner Begleiterin zu und betrachtete sie mit leidenschaftlichen Blicken.

„Gnädige Frau," sprach er mit rauher Stimme, „Sie kennen gewiß nicht die Macht Ihrer Schönheit!"

Die Augen des Gendarmen glühten wie Irrlichter in der dunklen Kutsche, und Nahida zog sich erschreckt zurück. Sie hatten zusammen eine so weite Reise gemacht und Palkin sie fortwährend mit Beweisen seiner Hochachtung überhäuft, so daß sie sich vollständig beruhigt

hatte und deshalb versuchte sie, der Sache eine scherzhafte Wendung zu geben.

„Das hat man mir schon so oft gesagt! Lassen Sie aber diese unzeitigen Komplimente und denken Sie lieber daran, wie wir unsere Angst loswerden!"

„Komplimente! Das sind nicht leere Artigkeiten, sondern das unwillkürliche Bekenntnis eines Gefühles, welches meine ganze Seele durchdringt."

„Dann müssen Sie ein derartiges Gefühl ersticken," erwiderte die Gräfin in strengem Tone. „Bei unserer Stellung dürfen Sie von Verehrung nicht sprechen, und die Dankbarkeit, die ich Ihnen gegenüber hege —"

„Sie denken so," unterbrach Palkin, „Sie meinen vielleicht, sobald man der Gendarmerie angehört, höre man auf, für Gefühle empfänglich zu sein, die durch den Umgang mit einem so bezaubernden Wesen erweckt werden? Sie glauben vielleicht, man habe keine menschlichen Schwächen mehr und könne ohne Gefahr in Ihrer Gegenwart verweilen, sobald man Vertreter der Obrigkeit ist? Das ist Ihre Ansicht, nicht wahr?"

Die Kutsche fuhr in den Wald; die Birken und die Lärchenbäume am Wege streckten ihre kahlen Zweige in die Luft, als wären sie lauter Skelette. Nahida warf schnell einen Blick auf Palkin, in dessen Augen ein sonderbares Feuer glühte und dessen Gesicht eine ungewöhnliche Röte angenommen hatte. Nunmehr bekam sie in der Tat Angst und sagte, indem sie sich die fernste Ecke der Equipage zurückzog, mit undeutlicher Stimme:

„Herr Oberst, was ist Ihnen?"

„Was mir ist? Ich muß es einmal bekennen, daß ich Sie liebe! Ich weiß, Sie sind eine ehrbare Frau, Sie werden mich von sich stoßen, und doch —"

„Was wollen Sie? Sind Sie wahnsinnig geworden? Halt, Postillon," rief Nahida in ihrer Angst.

„Ihr Rufen ist vergebens; sowohl der Postillon, als alle anderen Leute hier sind mir verkauft. Mir nur gehorchen sie. Sie rufen also vergebens! Er hat freiwillig und auf meinen eigenen Befehl den Weg verfehlt."

„Hilfe! Rettung! Was fange ich Unglückliche an?" rief Nahida, indem sie völlig den Kopf verlor.

„Ich habe Ihnen bereits einmal gesagt, daß Ihr Rufen vergeblich ist. Sie sehen ja auch, wie ruhig ich mich verhalte. Weshalb sollten Sie mich auch nicht anhören? Ich liebe Sie, das wiederhole ich Ihnen nochmals. In einigen Stunden, sobald wir in Irkutsk ankommen, werde ich von Ihnen wieder für immer getrennt sein. Falls Sie stürben, könnte ich Sie vielleicht vergessen, aber Sie so oft sehen und nie, niemals —"

„In diesem Augenblicke hielt der Schlitten. Man bemerkte zwischen den Bäumen einen Schuppen, vor dem der Postillon hielt; er sprang vom Bock herunter und öffnete schnell den Schlag. Nahida atmete auf und stieg schleunigst aus.

„Da sind wir endlich angelangt," sagte der Postillon. „Ich muß ausspannen, inzwischen finden Sie, Frau Gräfin, in dem Schuppen so viel Felle, daß Ihnen dort warm sein wird."

„Postillon, verlassen Sie mich nicht," sprach Nahida, „folgen Sie mir und entfernen Sie sich keinen Augenblick."

Palkin lächelte höhnisch. Nahida stützte sich auf den Arm des Postillons, der sie verwundert ansah.

Der große Schuppen schien vollständig leer zu sein. In den Ecken lagen Felle von Renntieren, Bären, Wölfen, Füchsen und Zobeln. Nahida sank fast atemlos auf einen Haufen Felle.

„Bleiben Sie hier, Freund," sprach Nahida wieder zum Postillon. „Wenn Ihnen die Pferde fortlaufen, ich bezahle sie; Sie bekommen selber gleichfalls eine gute Belohnung, wenn Sie mich nicht allein lassen."

Nahida sah inzwischen Palkin eintreten. Sie rief ihm zu:

„Was wollen Sie hier? Entfernen Sie sich! Ich stehe unter dem Schutze dieses braven Mannes."

Palkin wandte sich an den Postillon:

„Führe die Pferde sogleich fort und komme vor Tagesanbruch nicht zurück, wenn du mich nicht zornig sehen willst."

Der Postillon ging schleunigst hinaus.

Palkin warf nunmehr der Gräfin einen höhnischen Blick zu.

„Postillon," rief die Gräfin dem Hinausgehenden nach.

Sie brach ganz erstaunt ab. Eine sonderbare Bewegung machte sich in dem Haufen Felle bemerkbar, und ein plötzlicher Schein erhellte den bisher dunkeln Schuppen. Der Oberst bekreuzte sich vor Schreck, als er Wölfe und Bären auf sich zukommen sah. Inzwischen fielen die Felle beiseite, bisher versteckte Laternen verbreiteten ein deutlicheres Licht und vierzig Ansiedler umringten Palkin und Nahida.

„Meine Frau!" rief einer von ihnen aus. „Herr Oberst, wie kommen Sie hierher?"

Der Gendarm, dem nie die Geistesgegenwart abhanden kam, flüsterte Nahida ins Ohr:

„Schweigen Sie, mit Rücksicht auf sich und Ihren Mann!"

Palkins Stimme klang wie eine versteckte Drohung, und Nahida war so sehr davon überzeugt, daß gegenwärtig Wladimirs Schicksal in den Händen des Gendarmen lag, daß sie mit der ihr eigenen Hingebung hierzu ihre Einwilligung gab und dies durch eine stolze Kopfbewegung andeutete.

(Fortsetzung folgt.)

O, diese Hausschlüssel!

Von Robert Fern.

(Nachdruck verboten.)

Hm, es ist eigentlich eine verfängliche Geschichte . . .

Indes, meine verehrten Leserinnen, Sie wissen ja selbst ein Lied davon zu singen, d. h. soweit Sie in deutschen Landen unter dem Joche der Ehe schmachten. — Für Sie fängt jede verfängliche Geschichte — ich meine eine solche des wirklichen Lebens — mit einem Hausschlüssel an, nämlich mit dem Hausschlüssel, den Sie eines Abends vertrauensvoll in die Hände Ihres gestrengen Herrn und Gebieters gelegt haben, weil dieser angeblich eine politische Versammlung besuchen mußte — Sie kennen ja die Ausrede.

Doch diese ernste Betrachtung gehört eigentlich nicht zu meiner Geschichte, da es sich in derselben garnicht um einen „verheirateten" Hausschlüssel handelt, sondern um einen, den ein Herr Erich Kern bis vor wenigen Wochen lange Jahre hindurch in ungestörtem Besitz gehabt hat.

Sie werden dies vollkommen begreiflich finden, wenn ich Ihnen, meine Damen, anvertraue, daß der genannte Herr ein Junggeselle ist. Wer hätte ihm also den Besitz des Hausschlüssels streitig machen können? Er war ganz unabhängig, erster Ingenieur einer Maschinenfabrik in irgend einem schlesischen Neste und — bis auf die Pflichten, welche ihm seine gutbezahlte Stelle auferlegte — Herr seiner selbst.

Indes, die Sache liegt dennoch nicht so einfach.

Herr Erich Kern besaß nämlich außer dem Hausschlüssel, welchen er am Orte seines Berufs brauchte, noch einen zweiten, an dem überdies noch ein kleinerer gekoppelt war.

Der erste von diesen letzteren gehörte zum Tor des Hauses Nr. 147 der Wilhelmstraße in Berlin W., während der kleinere zum Oeffnen der Entreetür rechts im dritten Stockwerk desselben Hauses bestimmt war und dies auch immer pünktlich und ohne Schwierigkeit besorgte.

Aus dem ein wenig dunkeln Vorzimmer gelangte man in eine hübsch möblierte Stube, zu welcher man keines weiteren Schlüssels bedurfte; wäre ein solcher nötig gewesen, so hätte Erich Kern auch diesen besessen und von ihm den richtigen Gebrauch gemacht, obgleich er keineswegs der Inhaber der Wohnung war, welche ihm bei seiner jedesmaligen Anwesenheit in Berlin eine in jedem Betracht angenehme Herberge bot.

Den immerhin bedenklichen Besitz dieser Schlüssel verdankte der Ingenieur seinem Freunde Ludwig Auer, einem gemütlichen Bankbeamten, mit dem er vor seiner Ueber-

siedelung in die Kleinstadt einige Jahre hindurch in dem Zimmer gemeinschaftlich gehaust hatte. Als er seine Stellung antrat, mußte er dem Freunde versprechen, daß er, so oft er nach Berlin komme — und dies war zwei- bis dreimal im Jahre — immer in dem alten Quartier absteigen werde; damit ihm dieser Entschluß noch leichter falle, übergab ihn Auer die Schlüssel mit Erlaubnis der gutmütigen Wirtsleute, die den stattlichen Erich Kern immer gern gesehen hatten.

Die Schlüssel nun hatten ihm wiederholt ganz ausgezeichnete Dienste geleistet; vor allem waren sie die Ursache, daß er sich stets gleich in der ersten Minute so recht zu Hause fühlte, wenn er in die Hauptstadt kam, um hier für einige Tage den Provinzmenschen abzuschütteln und sich nach Herzenslust zu amüsieren. Er brauchte sich vor den öden, langweiligen, teuren und ewig kalten Hotelzimmern nicht zu fürchten und besaß dabei noch die größtmögliche Freiheit. Er hatte, trotzdem er also bei seinem Freunde logierte, dennoch nicht das quälende Bewußtsein, jemanden zu stören oder irgendwie beobachtet zu werden; sein Freund beanspruchte keine Rücksicht von ihm; jeder von ihnen konnte, ganz wie in den alten Tagen, seines Weges gehen und tun und lassen, was ihm beliebte. Im Zimmer stand ein altes, riesiges Sofa, auf dem sich's prächtig schlafen ließ — das nötige Bettzeug befand sich in der Lade dieses Möbelstückes. Nicht einmal seine Ankunft hatte Kern nötig anzuzeigen. Er konnte kommen, zu welcher Stunde er wollte — seine Schlüssel verschafften ihm ungehinderten Zutritt.

Und das hatten sie, wie gesagt, schon mehreremale redlich getan.

Erich Kern war es natürlich sehr angenehm, in Berlin ein behagliches Heim zu haben, noch dazu eines, das nichts kostete. Deshalb vergaß er auch niemals seinen Berliner Hausschlüssel mitzunehmen. Doch dies ist wohl selbstverständlich, und ich brauche nicht besonders hervorzuheben, daß der Ingenieur auch am 3. Februar dieses Jahres die Schlüssel in die Tasche steckte, als er sein Nest verließ, um nach der deutschen Reichshauptstadt zu fahren, wo er, frohgestimmt, einige herrliche Urlaubstage zu verleben gedachte.

Er befand sich auch in ausgezeichneter Laune, als er gegen neun Uhr abends in Berlin ankam. Das Drängen und Hasten der Reisenden erhöhte noch seine Heiterkeit. Was für Eile die hatten, in ihr ungemütliches Hotelzimmer zu kommen, während er — nun, er hatte keine Ursache, sich irgendwie zu inkommodieren, er war ja zu Hause, ihm stand eine gutgeheizte, wohnliche Stube zur Verfügung, ein weiches Bett. Mit tiefem Behagen dachte er daran, während er, seine Tasche in der rechten Hand, langsam die Straße hinaufging und der Schneeflocken nicht achtete, die ihn umwirbelten und sich auf seinen Hut und Paletot legten.

Das schlechte Wetter und der Hunger, den er zu spüren begann, veranlaßten ihn, in ein Restaurant einzutreten — er hatte ja Zeit und brauchte nicht zu fürchten, nach Torresschluß zu kommen und dann eine halbe Stunde lang in der Kälte auf den Nachtwächter zu warten. Dafür war der Hausschlüssel da.

Während er zu dem Essen, das er sich hatte geben lassen, sein langentbehrtes erstes Bier trank, fiel ihm ein, daß es schade wäre, den Abend unbenützt vorübergehen zu lassen — mit dem Heimgehen brauchte er sich nicht zu beeilen, im Gegenteil, er stellte es sich sehr lustig vor, wenn er mitten in der Nacht seinen alten Freund Auer überraschte, nachdem er vorher ein bischen von dem großstädtischen Leben genascht.

* * *

Es war etwa zwei Uhr, als Erich Kern vor dem Hause Wilhelmstraße 147 stand und das Tor öffnete. Nachdem er es wieder geschlossen, entzündete er ein Wachskerzchen und ging, eine Operettenmelodie leise vor sich hinpfeifend, die Treppe empor. An der Tür rechts im dritten Stockwerke zog er den kleinen Schlüssel aus der Tasche und lächelte, indem er sich Auers Verwunderung vorstellte, wenn dieser — erschreckt aus dem Schlafe fahrend — seinen alten Freund vor sich sehen würde, der gerade jetzt zu allerlei übermütigen Streichen aufgelegt war. Hm, das Weinchen, das er da zuletzt zu sich genommen, das war ganz merkwürdig anregend gewesen, ganz merkwürdig.

Auf den Zehen ging er dann, das Kerzchen in der einen, die Handtasche in der andern Hand, durch das Vorzimmer, öffnete leise die Stubentür und trat ein. Sein erster Blick fiel auf das Bett. Es war leer. Aergerlich wandte sich der Ingenieur ab und begab sich zum Tische, wo die alte Lampe stand, bei deren Schein er seinerzeit manchen Abend lang studierte. Er entzündete sie, schüttelte dabei unwillig den Kopf und brummte: „Seht doch, so ein Bummelchen!" Das kam ihm so spaßhaft vor, daß er auflachte. Auer und ein Bummler! Dieser phlegmatische, philiströse, pflichtgetreue Beamte und ein Bummler! Wahrscheinlich saß er bei seiner Skatpartie — richtig, es war Mittwoch — sein Tag.

Das Zimmer war behaglich durchwärmt und traulich erhellt. Neben der Lampe stand ein Teekessel, zum Gebrauche fertig, daneben eine Tasse und eine Zuckerdose. Ohne weiteres zündete Kern den Spiritus an, und während die Flamme zu singen begann, schaute er sich ein wenig um. Die Stube war ganz so, wie sie vor drei Monaten gewesen, die einzige Veränderung bestand nur darin, daß auf dem Schreibtische ein Porträt stand.

Neugierig trat Kern näher. Das Bild stellte eine durch ihre Schönheit bekannte Chansonetten-Sängirin vor, eine Spanierin.

„Hm," brummte der junge Mann belustigt, „so ein Bummelchen."

Darauf trank er den Tee und wollte dann die Lade des Sofas aufziehen, um derselben das Bettzeug zu entnehmen; während er sich aber bückte, fiel ihm etwas ein, was ihn offenbar sehr amüsierte. Da die geplante Ueberraschung seines Freundes mißglückt war, wie wäre es, wenn er es doch noch zustande brächte, und auf noch wirksamere Weise. Da stand das Bett; wie, wenn er sich hineinlegte?

Der Gedanke bereitete ihm soviel Vergnügen, daß er ihn sofort zur Ausführung brachte. Nach einigen Minuten hatte er das frische Nachthemd, das auf dem Bette lag, angezogen, die Lampe gelöscht und sich ins Bett gelegt, wo er, schon im ersten, süßen Dämmern des Entschlummerns, mit leichtem Lachen murmelte:

„Ha, ha — so ein Bummelchen!"

Einige Augenblicke darauf wäre er sicher eingeschlafen, wenn ihn nicht das Kreischen der Entree-Tür geweckt hätte.

„Da kommt also Freund Auer," dachte er, „jetzt haben wir bald drei Uhr."

Er hat die Absicht, mit geschlossenen Augen dazuliegen und den Moment abzuwarten, in welchem sein Freund an das Bett treten werde. Dann erst will er die Komödie, von der er sich viel Spaß verspricht, aufgeben.

Jetzt öffnet sich die Tür. Kern sieht noch den bläulichen Schimmer eines brennenden Wachskerzchens — in demselben Augenblick schließt er auch die Augen und bemüht sich, ruhig zu atmen, wie jemand, der in tiefem Schlafe liegt. Dabei horcht er gespannt auf jeden Schritt, jede Bewegung des eingetretenen Mannes.

Als dieser, nachdem er die Lampe angezündet, den Teekessel hart auf den Tisch stellt, und dabei einen unwilligen Laut ausstößt, fliegt ein Lächeln über Kerns Gesicht.

„Ah, der Tee! Geschieht ihm schon recht! So ein Bummelchen."

Die Situation scheint ihm äußerst amüsant zu sein. Jetzt hörte er erregte Schritte. In der Tat, sie nähern sich dem Bette. Jetzt muß Auer erstaunt stehen geblieben sein, er hat ihn also bemerkt. Tiefe Ruhe. Er hört sein eigenes langsames, regelmäßiges Atmen. Wie? Auer geht wieder zum Tische zurück? Er hat ihn nicht gesehen? Doch nein, da kommt er wieder mit der Lampe. Kern fühlt ganz deutlich den Lichtschimmer, über seine Züge zuckt ein Lächeln, der Mund spitzt sich, als wollte er sagen: „So ein Bummelchen."

Der Mann, der vor dem Bette steht, zeigt in der Tat ein höchst erstauntes Gesicht, das sich aber jetzt vor Wut verzerrt. Heftig stellt er die Lampe auf das Nachttischchen und wirft sich auf das Bett, indem er den scheinbar Schlafenden an den Schultern packt und zu schütteln beginnt. dieser fährt mit einem Schrei auf und öffnet die Augen.

Was er sieht, entsetzt ihn. Der bärtige Mann, der ihn so stark angefahren hat, ist nicht sein Freund Auer; es ist ein Fremder, den er nicht kennt, vielleicht —. Mit einem

Ruck hat er sich ihm entrissen und ist aus dem Bette gesprungen. Er ist jetzt ganz nüchtern.

„Herr," schreit er den Fremden an, „was wollen Sie hier?"

„Was ich hier will?" brüllt der andere, „einen Wohnungseinschleicher will ich abfassen."

„Dann haben Sie sich in der Wohnung geirrt; hier wohne ich."

„So. Sie wohnen hier?"

„Oder vielmehr mein Freund Auer —"

„Ihr Freund Auer," ruft der Fremde höhnisch, indem er Kern wieder anzupacken versucht. „Das ist doch der Gipfelpunkt der Frechheit! Da steht ein Kerl in meinem Nachthemde und will mir einreden —"

„In Ihrem Nachthemde —" Kerns Blick fällt auf das Toilettestück, das viel zu weit ist. Zugleich fällt ihm ein, daß er ein wenig allzu mangelhaft bekleidet dasteht."

Unterdes hat der Lärm die Nachbarschaft geweckt. Einige Personen sind ins Zimmer gestürzt, darunter auch die Wirtin, die aber zurückfährt, als sie einen Mann sieht, der in seinen Nachtkleidern dasteht.

Von den andern kennt niemand Herrn Erich Kern, und man ist sehr geneigt, ihn für einen abgefaßten Einbrecher zu halten.

Der Ingenieur aber stürmt zur Türe und, dieselbe aufreißend, ruft er: „Frau Witte, bleiben Sie doch stehen. Laufen Sie doch nicht davon. Sie müssen mich doch kennen, um Gotteswillen!"

Der Wirtin muß die Stimme denn doch bekannt vorkommen, sie wendet sich, dreht sich aber wieder schleunigst um.

„Zum Teufel!" schreit Kern. Reden Sie doch, Sie müssen mich doch kennen."

„Ja," sagt die Frau kleinlaut, „Sie sind Herr Kern — ich habe Sie nicht gleich erkannt, weil ich Sie noch nie so — so — gesehen habe."

Die Leute, welche die Köpfe zusammengesteckt haben, lachen.

„Na, also, was will da der Flegel von mir?"

„Flegel?" fährt der Fremde auf.

„Der wohnt in Ihrer Stube jetzt," sagte die Wirtin.

„Was? Und Auer?"

„Der ist am ersten Februar ausgezogen."

„Oh," stöhnt Kern, indem er ins Zimmer zurückstürzt und rasch in seine Kleider zu fahren sucht — „oh, das habe ich von Auer nicht erwartet —"

Unterdes hat Frau Witte ihrem Mieter die Sache auseinandergesetzt, wie sie sich dieselbe zusammenreimte. Jetzt tritt er lachend auf den Ingenieur zu und reicht ihm die Hand hin.

„Pardon," sagte er, „es war nicht meine Schuld — wenn Sie indes bleiben wollen, ich kann ja diese Nacht auf dem Sofa — —"

„Danke," brummt Kern verbissen. „Danke, ich habe genug geschlafen" — und schon im Begriffe, das Zimmer zu verlassen, kehrt er zurück und reicht dem Fremden die Schlüssel, von denen er jetzt keinen Gebrauch mehr machen kann. „Ich habe einmal einen Freund gehabt," sagte er dann, „wenn Sie ihn sehen, sagen Sie ihm: an diesem Hausschlüssel ist unsere Freundschaft gestorben . . ."

Mit diesen Worten geht er stolz ab, läßt das Tor öffnen und begibt sich in ein nahe gelegenes Hotel.

Es schneit — der Wind jagt ihm die Flocken ins Gesicht — es fröstelt ihn.

Brr„ es ist recht ungemütlich in Berlin . . .

Einmal im Leben lernen die meisten Menschen gewiß gehorchen: wenn nicht als Kinder, so doch als Eltern.

*

Oft wird etwas auf die Rechnung eines guten Herzens gesetzt, das auf diejenige eines schwachen Verstandes gehörte.

*

Dieselben Leute, welche beherzt ein Schloß betreten würden, in dem der Aberglaube einen „Geist" hausen läßt, sind imstande, die Nähe eines Menschen zu scheuen, dessen **Kopf** diesen erlauchten Gast beherbergt.

Eine kluge Frau.

Ein Mann wurde von seiner Frau in die Stadt geschickt, um für das dreijährige Kind eine Arznei zu holen. Bei seiner Rückkehr erhielt er Vorwürfe. „Ich sehe, daß du nicht einmal für ein kleines Kind einen Trank besorgen kannst. Ich hätte für dasselbe Geld noch einmal so viel bekommen." — „Wie hättest du das wohl anstellen wollen?" — „Das will ich dir gleich sagen. Der Apotheker wird fragen, wie alt das Kind ist." — „Ja, ja, das tat er, und ich sagte: drei Jahre." — „Siehst du wohl. Ich hätte gesagt: sechs Jahre, hätte die doppelte Portion erhalten und hätte es dann geteilt." — „Das ist wahr! Daran habe ich garnicht gedacht," entgegnete der verdutzte Gatte.

Allezeit fidel.

„Ich beneide Ihren Freund um seinen guten Humor, der weiß allen Dingen eine heitere Seite abzugewinnen." — „O ja, der sieht alles aus der Spaßvogelperspektive!"

Etwas anderes.

Frau vom Hause: „Wenn jemand kommen sollte, Marie, so merke dir, daß ich niemand empfangen will.' — Dienstmädchen: „Soll ich sagen, die gnädige Frau sei ausgegangen?" — Frau vom Hause: „Nein, das wäre ja eine Lüge. Sage nur einfach, ich sei nicht zu Hause!"

Auch ein Grund.

Fanny: „Ich meinte, dir wäre der Heinrich höchst zuwider, und nun hast du dich gar mit ihm verlobt?" — Luise: „Ja, ich kann aber eigentlich nichts dafür, er machte mir seinen Antrag unter einem Regenschirm, und schwor mir zu, er werde es auf meinen neuen Hut regnen lassen, wenn ich ihn abwiese!"

Scharfe Zeitmessung.

„Höre, Anna, mein Mann kam letzte Nacht schon wieder so spät nach Hause; hast du nicht bemerkt, um welche Zeit das war?" — Dienstmädchen: „Genau weiß ich's nicht, Madame; als ich aber heute früh aufstand, da wackelte der Ueberzieher des Herrn noch an dem Haken, an den er ihn gehängt hatte."

Neueste Theebereitung.

Herr: Pfui Teufel! Wie schmeckt denn der Thee?" — Frau (zur Köchin): Auguste, was haben Sie denn mit dem Thee gemacht?" Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen ihn geradeso anschütten wie den Kaffee!" — Auguste: „Akkerad so hab' ich's gemacht, gnädge Frau, ich müßt nur a bißl z'viel Zigorien derwischt habe.

Diskretes Dienstmädchen.

„Sind heute früh Briefe gekommen, Marie?" — „Nur eine Postkarte, Madame!" — „Von wem ist sie?" — „Aber Madame, glauben Sie, ich lese Ihre Postkarten?" antwortete die Küchenfee beleidigt. — „Vielleicht nicht. Wer mir indes eine Mitteilung per Postkarte zuschickt, der ist allemal dumm und unverschämt." — „Entschuldigen Sie, Madame," sagte da das Mädchen stolz, „das scheint mir aber nicht die beste Art zu sein, über seine eigene Mutter zu sprechen."

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.